

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementpreis M. 1.— pro Quartal.
Es beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Köhler, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 $\frac{1}{2}$
Bergnügungs-Anzeigen 15 $\frac{1}{2}$, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 $\frac{1}{2}$ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen, Mitglieder allerorts!

Am 31. Dezember geht ein Zeitraum zu Ende, für welchen Jeder von Euch, laut Beschluß des letzten Verbandstages, eine Bilanz zu ziehen hat über die Einnahmen, welche Ihr vom 1. Januar 1897 ab für Eure von Anderen ausgebeutete Arbeitskraft erzieltet, und wie viel von diesem Erlös zur Bestreitung aller Lebensbedürfnisse verwendet werden konnte. Die zahlenmäßigen Feststellungen über Lohn, Arbeitszeit, Arbeitsweise, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Unfälle und als Folge: Entbehrungen aller Art, sind nothwendig, um ein übersichtliches Bild zu erlangen, wie die Existenz- und Lebensverhältnisse der Berufskollegen in den einzelnen Städten und Landestheilen unseres „theueren“ Vaterlandes sind. Diese Feststellungen sind unentbehrlich, da sie die Richtschnur bilden sollen für die Schritte, welche unsere Organisation zur Erzielung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu unternehmen, und welche Vorbereitungen sie hier und da zum glücklichen Gelingen zu treffen hat. Damit das Gesamtbild der statistischen Umfragen auch der realen Wirklichkeit entspricht, ist es dringend erforderlich, daß **alle** in den Berufen der Holzindustrie beschäftigten Kollegen und Kolleginnen sich an denselben beteiligen, und nicht nur die Mitglieder des Verbandes. Diese haben aber die Pflicht, ihre ihnen bisher fern gestandenen Mitarbeiter auf die Bedeutung der Statistik hinzuweisen, ihnen nahe zu legen, daß die erwünschten Beantwortungen der gestellten Fragen lediglich in **Aller**, also auch **ihrem Interesse liegen**. Kollegen, Mitarbeiter, Kolleginnen! Bei Beantwortung der Fragen, wie hoch Euer Stunden- oder Akkordlohn war, darf Euch falsche Scham nicht beschleichen. War er niedrig, tragt Ihr gewiß nicht allein die Schuld, sondern größtentheils die wirthschaftlichen Verhältnisse, unter denen Alle leiden mußten. Vertraut also die Ziffern, welche die Höhe Eures Euch gezahlten Hungerlohnes begrenzen, ohne Bedenken dem Papier an; es wird kein Mißbrauch mit Eurer Auskunft getrieben. Lügt Euch, wie man zu sagen pflegt, nicht selbst in die Tasche, sondern gebt der Wahrheit die Ehre. Das Letztere gilt auch von denjenigen Berufskollegen, welche durch irgend welche Zufälligkeiten vom Glücke mehr begünstigt sind, als die Mehrzahl der Holzarbeiterproletarier. Nicht schwarz malen will die Statistik, sondern die wirklichen Zustände, die wirklich bestehenden Arbeits-, Lohn-, Wohnungs- und Lebensverhältnisse unserer Berufskollegen erforschen, und auf Grund des erzielten Resultates diejenigen gesetzlichen Wege einschlagen, die zur Besserung und Hebung Eurer Lebenshaltung führen können. Die Ausfüllung der Fragebogen soll **in der letzten Woche dieses Jahres geschehen**, und die Einsammlung derselben **am 9. Januar 1898** beendet sein. Wir bitten Euch nochmals recht dringend, Kollegen und Kolleginnen, Eure volle Schuldigkeit zu thun, und auch den Verwaltungen die Arbeit dadurch zu erleichtern, daß Ihr nicht nur prompt die Fragebogen ausfüllt, wodurch Verzögerung vermieden wird, sondern dieselben auch an die von den Verwaltungen bekannt gegebenen oder sonst bekannten Stellen oder Personen abliefern. Wir vertrauen darauf, daß jeder Kollege, jedes Mitglied unseres Verbandes sich dieser kleinen Mühe im Interesse des Gedeihens der guten Sache und des Fortschreitens unserer Organisation, zum Wohle und zum Besten aller ihrer Mitglieder gern unterziehen wird. Wenn jeder Einzelne und Alle gemeinsam ihre Pflicht erfüllen, dann wird die Statistik auch zeigen, was wir von ihr erhoffen: **ein übersichtliches Bild der wirthschaftlichen Verhältnisse, unter denen die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Holzindustrie ein kümmerliches Dasein fristen.**

Also frisch und willig an's Werk! Je größer die Beteiligung, um so düsterer wird das Bild sein, das sich vor Aller Augen entrollen wird. Um so dringender wird sich aber auch jedem Beteiligten die Ueberzeugung aufdrängen, daß **Abhülfe** nothwendig, und daß diese nur durch **einiges, geschlossenes Vorgehen Aller**, die unter **gleichem Drucke stehen, unter den gleichen mißlichen Lohn- und anderen Verhältnissen leiden, geschaffen werden kann.**

Lohnbewegung.

Zugang ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Ludwigshafen a. Rh. (Gebüder Schäplein), Lauterberg (W. Kaiser), Altenburg (S.-A.); von Tischlern und Drechslern nach Treuen (Firma Haffner & Schönberr), Hof in Bayern (Möbelfabrik Georg Wolfram); von Drechslern nach Frankfurt a. d. Oder (Firma Hugo Schüler), Langwieschen (Schwäbische Holzwaarenfabrik); von Drechslern, Tischlern und Maschinenarbeitern nach Schönlank (Firma Paz); von Drechslern, Bildhauern und Maschinenarbeitern nach Pannichen in Sachsen (Firma Ludwig); von Korbmachern nach Hamburg.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Rückblick.

Nur wenige Tage noch, und wieder ist ein Jahr dahin. Manche zu Anfang desselben gehegten Wünsche sind in Erfüllung gegangen, jedoch die meisten unerfüllt geblieben. Viele Hoffnungen wurden geknüpft an die günstige Geschäftskonjunktur, die bereits im Vorjahre gute Resultate erwarten ließ; doch sind solche,

soweit die arbeitende Klasse in Betracht kommt, leider nur in geringem Maße zu verzeichnen. Der am 6. Februar d. J. resultatlos beendete Ausstand der Hamburger Hafenarbeiter und Seeleute hat seine dunklen Schatten auf die Kämpfe anderer Gewerkschaften vorausgeworfen. Dem Unternehmertum ist durch die Niederlage der braven Kämpfer ganz gewaltig der Ramm geschwollen. Unternehmerorganisationen schossen wie Pilze aus der Erde, alle dem einen Zwecke dienend: die Arbeiterbewegung, vornehmlich aber die Gewerkschaften, zu erdroffeln. Dasselbe Ziel verfolgten auch die englischen Maschinenfabrikanten, deren 80 000 Arbeiter seit fast einem halben Jahre sich im Kampf für den Achtstundentag und für die Erhaltung ihres Koalitionsrechts befinden. Werden die Fabrikanten ihren Zweck erreichen? Mit Nichten. So wenig es den deutschen Ahebern und den Lauterberger Stuhlfabrikanten gelungen ist, die Arbeiter unter ihren Willen zu beugen, so wenig wird es auch den englischen Unternehmern gelingen. Druck erzeugte noch immer Gegenruck. Der Zusammenschluß der Eisenindustriellen Deutschlands drängte zum Anschluß der Berliner Metallarbeiter an

ihren zentralen Berufsverband; das prozenhafte Verhalten der Hamburger Aheber den kämpfenden Hafenarbeitern gegenüber trieb diese zu Tausenden in die Organisation, lehrte sie erkennen, daß Kapital und Arbeit keine gemeinsamen Interessen haben, es vielmehr Sache der Arbeiter selbst sein muß, ihre Rechte zu wahren, ihre Lebensstellung zu befestigen. Die Seeleute, welche zur Zeit des Kampfes nur mit ja. 300 organisirten Berufskollegen rechneten, zählten mehr denn 2000 in ihrer Organisation, die sich vor wenigen Wochen zu einem Seemannsverbande zusammenschlossen. Mehr oder weniger vollzog sich in vielen Gewerkschaften eine günstige Umwandlung zum Besseren; so bei den Metallarbeitern; bei den Maurern sind Einigungsversuche angebahnt. Tausenden solcher Arbeiter, die sonst jeder besseren Einsicht verschlossen waren, sind die Augen geöffnet ob der „Fürsorge“ amtlicher und nichtamtlicher Personen für die Interessen der „armen, bedröhten“ Unternehmer. Die Worte: „Schwerste Strafe Dem, der seine Mitarbeiter an der freiwilligen Arbeit hindert“, haben sich die Arbeiter hinter die Ohren geschrieben; sie werden dieselben nicht vergessen und sich immer

dann wieder lebhaft ihrer erinnern, wenn, wie jetzt, Hunderte von Millionen Mark zum Bau von Panzern und Kanonen gefordert werden. Ihre Vertreter im Reichstage, auch „vaterlandslose Gesellen“ genannt, werden dann darauf hinweisen, daß die deutschen Arbeiter außer Stande sind, die Kosten aufzubringen, daß sie, da ihnen durch die „freiwillige Arbeit“ von Herausreifern und Schützengeln die Möglichkeit genommen wurde, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, zu den zum Schutze des Vaterlandes angeblich notwendigen schwimmenden Särgen und Mordwerkzeugen auch nicht einen einzigen Pfennig übrig haben. „Wendet Euch nur gefälligst an die großen Kanonen- und Panzerplattenpatrioten, deren Selbstsachinteressen ja sonst so wunderbar vertreten wurden, damit sie einmal einen „guten Zug thun“ in die mit „krySTALLISIRTEM ARBEITERSCHWEISS“ gefüllten Säcke,“ so wird es denen entgegengehalten, deren ganzes Bestreben darauf hinausläuft, die Arbeiterklasse vollends mundtot und rechtslos zu machen. In dieser Richtung weist das zu Ende gehende Jahr recht „duftige“ Blüten auf. Die Debatte im preussischen Landtage zum Vereinsgesetz ist noch in frischer Erinnerung. Schlot- und Krautjunfer, die Regierung an der Spitze, wollten nicht nur die Frauen und minderjährigen männlichen Arbeiter jedes Rechts, an Versammlungen und in Vereinen Theil zu nehmen, entkleiden, sondern die ganze Versammlungsfreiheit der Arbeiterklasse sollte getroffen, die Sozialdemokratie mundtot gemacht und vernichtet werden. Mit ganzen vier Stimmen Majorität wurde der reaktionäre Gesetzesentwurf, der den Polizeibüffel als wichtigste Körperschaft im Staate eingesetzt wissen wollte, am 22. Juni abgelehnt. Am 26. Juni erhielt ein Gesetz die bundesrätliche Sanction, das wieder einem Theil der Arbeiterschaft Pflichten auferlegt, aber keine Rechte einräumt; das auch einen großen Theil Handwerker in Fesseln geschlagen, ihm Kosten aufgebürdet hat, aber keinerlei Vortheile bringen wird. Das reaktionäre Sachsen hat im vorigen Jahre erst Tausenden seiner Staatsbürger das Wahlrecht zur gesetzgebenden Körperschaft gemauert, und gegenwärtig ist es daran, fast einer halben Million Arbeiter auch die Beteiligungs an Vereinen und Versammlungen zu entziehen, d. h. ihnen das Recht zu nehmen, an allen sie interessirenden Lebensfragen sich aktiv zu betheiligen.

In politischer Beziehung war in diesem Jahre der Militarismus, und was mit ihm zusammenhängt, Krumpf. Reaktion und Sozialpolitik waren mehr als je unvereinbarliche Gegensätze. Für Sozialpolitik ist kein Raum mehr; gebremst wird von allen Seiten; der Geist Stumm's schwebt und dominiert überall. Sozialpolitisch angehauchte Minister holt der Lucanus, und Universitätsprofessoren fliegen raus. Ueber Geistliche und Männer in anderen staatlichen Aemtern wird, wenn sie anderer Meinung wie Stumm und Konsorten sind, das Disziplinarverfahren eröffnet; ganz sicher ist ihres Bleibens an einer Stelle nicht, wo sie Gelegenheiten nahmen, die Arbeiter der Wohlthaten des einen oder anderen Gesetzes theilhaftig werden zu lassen. Wie immer, sind auch in diesem Jahre die wirtschaftlichen Interessen der Unterbeamten im Reich denen der „Oberen“ hintangesetzt worden. Die Reichsparagnes hat keine Mittel zur Aufbesserung der Gehälter der Post-, der Eisenbahn- und Zollbeamten, und noch weniger für die Erziehung der Arbeiterjugend, nichts für Schulen und Bibliotheken — aber immer heidenmäßig viel Geld“ oder Kredit, wenn der Militarismus für alle möglichen kulturwidrigen Gegenstände oder Gehälter seiner Träger Anforderungen an sie stellt. So lange der deutsche Michel immer noch gebulbig bleibt, allen hoch politischen Heuschlern und Schmeichlern blind vertraut, blüht der Weizen der Flotten- und Kaiserenschwärmer noch; auch die Agrarier und Schlotbarone werden noch einiges Glück haben, aber — wenn der Riese Sozialismus herangereist ist und dem deutschen Michel die Zispelmütze von den Ohren reißt, dann hat es ein Ende mit der alten Herrlichkeit. Wir fragen nicht, wann dieser Zeitpunkt eintreten wird, aber kommen wird er.

Die kapitalistische Produktionsweise drängt ungewollt, d. h. entgegen der Anschauung der Besitzer der Produktionsmittel, zu einer Umgestaltung der „herrlichen, göttlichen Weltordnung“, die jügellose Hast nach Gewinn reut jede Verantw. über den Haufen. Die unbeschränkte Ausbeutung der Arbeiterklasse gilt dem Kapitalismus als das höchste Gesetz. Die Konsequenzen, welche sich aus seiner Handlung ergeben, zu übersehen, ist er unfähig; Technik und Wissenschaft, die beide in seinem Dienste stehen, treiben ihn immer weiter auf der Bahn zum höheren Untergange. Die Konkurrenz wächst, eine Erfindung jagt die andere. Ueber Nacht sind die besten Maschinen von gestern zu altem Eisen geworden. Mit der Entwicklung der Technik steigt auch die Produktion, nicht aber erweitert sich so leicht

das Absatzgebiet; man geht auf die Suche nach überseeischen Ländern und vergißt ganz, daß im eigenen Lande mehr Bedürfnisse zu befriedigen sind als Waaren vorhanden. Aber um konkurrenzfähig zu sein und zu bleiben, so sagt man, müssen die Produktionskosten vermindert werden, und was liegt da näher als die Herabsetzung der Arbeitslöhne. Damit hat sich der Kapitalismus aber die Lebensader unterbunden, indem er 90 Prozent der Bevölkerung kaufunfähig machte, sie geradezu zur Bedürfnislosigkeit verurtheilte. Diese Unvernunft rächt sich bitter; leider zunächst an denen, die diesen Zustand nicht verschuldet — aber indirekt Mitschuldige desselben sind, an den Arbeitern. Glücklich Weise beginnt diese Erkenntniß den Mitschuldigen so nach und nach aufzudämmern. Auch unter den Kollegen und Arbeitern der Holzindustrie hat sie von Jahr zu Jahr zugenommen. Das beweist die Zunahme des Mitgliederstandes im Holzarbeiterverbande, das beweisen noch deutlicher die vielen Lohnkämpfe, welche seit drei Jahren geführt wurden. Es hat sich den Mitgliedern unseres Verbandes die Ueberzeugung aufgedrängt, daß eine „göttliche Weltordnung“, die die Ausbeutung der Arbeiter im Interesse des Geldsacks, der Besitzer der Produktionsmittel, als „zu Recht“ anerkennt, eben verbesserungsbedürftig ist, und wenn der Staat, dieser Nachtwächter der Unternehmerinteressen, dazu durch die Gesetzgebung nicht die Hand bietet, d. h. dafür sorgt, daß der produktiven Arbeit auch ein auskömmlicher Lohn gesichert wird, der ein menschenwürdiges Leben ermöglicht, dann müssen die Arbeiter selbst zu dem Mittel greifen, das eine Besserung ihrer Lebenslage erwarten läßt. Um so mehr werden die Arbeiter im Allgemeinen zu diesem Schritt der Selbsthilfe gedrängt, als der Staat in seiner Eigenschaft als Arbeitgeber in punkto Zahlung von Löhnen erstens mit schlechtem Beispiel vorangeht, und zum Anderen jedes Streben nach höheren Löhnen und geordneten Produktions- und Konsumtionsverhältnissen mit den verwerflichsten Mitteln unterdrückt.

Sehen wir nun kurz, in wie vielen Orten in dem jetzt zu Ende gehenden Jahre unsere Kollegen in Lohnkämpfen verwickelt resp. Anläufe zur Verbesserung ihrer Arbeits- und Lohnbedingungen gemacht haben. Die Bürsten- und Pinselmacher hatten, mit Ausnahme von Elberfeld und Umgegend, wo selbst sich der Streik auf mehrere Werkstätten vertheilte und siegreich beendet wurde, nur in acht Orten Werkstättenstreiks, die Drechsler und Knopfmacher in 15 Orten zusammen in 20 Werkstätten. Allgemeine Streiks fanden nur in Lübeck, Geringwalde, Berlin und Stettin statt. Bei den Rammmachern ist es nur in einer Fabrik in Laura zu Differenzen gekommen. Die Korbmacher streikten in zwölf Orten, davon waren die Streiks in Hamburg, Gesehacht und Berlin größeren Umfangs, endeten aber, weil die Geschäftsprosperität in der Kugelforbbranche ihrem Ende zuneigte, mit einer Niederlage, d. h. die Arbeiter mußten sich den Lohnabzug von 50 % pro Korb gefallen lassen. Die Riffenmacher hatten in Berlin und Hamburg Differenzen. In letzterem Orte verließen sie zu Gunsten der Betheiligten.

Die Musikinstrumentenarbeiter hatten nur Werkstättenstreiks, und zwar neun in sechs Orten, davon in Leipzig vier. Der bedeutendere war in Schwerin (Firma Perzina), der aber infolge der Wankelmuthigkeit der Betheiligten verloren ging.

Die Parketbodenleger hatten in zwei Orten in je einem Geschäft Differenzen. Stuhlauer, Polirer und Drechsler hatten in fünf Orten Werkstättenstreiks, und zwar in je einer Werkstatt. In Geringwalde war der Streik allgemein; er vertheilte sich auf fünf Fabriken und wurde mit theilweisem Erfolge beendet.

Die Stellmacher waren in vier Orten an Werkstättenstreiks betheiligte; in Karlsruhe war er allgemein und endete zu Gunsten der Kollegen.

Die Tischler führten in 61 Orten Werkstättenstreiks und in 34 Orten allgemeine. Wenn von Stettin, Rostock und Lübeck abgesehen wird, wo selbst ein Erfolg nicht erzielt wurde, darf behauptet werden, daß die meisten mit vollem oder theilweisem Erfolge beendet wurden, nur der geringste Theil darf als verloren bezeichnet werden.

Die verlorenen, mannhaft geführten Kämpfe in Lübeck, Rostock und Stettin sind lediglich auf Konto der Halsstarrigkeit der Unternehmer, und, soweit Rostock und Stettin in Frage kommen, auf die noch nicht genügend starke Organisation und den Zugug von Arbeitswilligen aus anderen Orten, und nicht fätselsten Betheiligten zurückzuführen. Unsere Kollegen an genannten Orten sind nicht nutzlos geworden, sie werden im Gegentheil agitieren und organisieren, um den erlittenen Misfall wieder gut zu machen.

Das Bestreben unserer Kollegen allerorts, ihre wirtschaftliche Lage zu bessern, wird auch im kommenden Jahre sich in der Gestalt von Lohnkämpfen zeigen.

Mögen sie den Winter benutzen zur kräftigen Agitation und zur Stärkung der Organisation, dann können wir, wie zu Beginn dieses Jahres, getroßt ausrufen:

Vorwärts, zu Kampf und Sieg!

Antiker Sozialismus.
Studien und Leseerträge. Von Brutus.
II.
Der Kampf des Altruismus gegen den Individualismus.

Die sozialen Mißstände, unter denen Hellas im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. zu leiden hatte und die viele hervorragende Denker veranlaßten, sich in die gute alte Zeit des „lykurgischen Sparta“ zurück zu flüchten, hatten einen extremen Individualismus gezeitigt, der wie ein fressendes Gift alle Gesellschaftsklassen durchseuchte. Infolge der zunehmenden Konzentration des Kapitals und des Grundbesitzes, des unaufhaltsamen Zusammenschmelzens des Mittelstandes und des bedrückenden Anschwellens des Proletariats hatten sich die wirtschaftlichen Gegensätze geschärft und eine Verbitterung und gegenseitige Entfremdung der verschiedenen & gesellschaftlichen Schichten durch Klassenneid und Klassenhaß im Gefolge gehabt. Die in der Volksseele schlummernden edleren Triebe waren durch die Gier nach Gewinn und Genuß, durch rücksichtslose Ausbeutung und ausschweifende Spekulation überwuchert und erstickt worden.

Diese individualistischen Tendenzen fanden in der republikanischen Staatenwelt Griechenlands, der es an einer genügenden Organisation fehlte, um die Idee des Staates als des Vertreters des Gemeininteresses und der ausgleichenden Gerechtigkeit gegenüber dem Sonderegoismus zur Geltung zu bringen, einen fruchtbaren Nährboden und den freiesten Spielraum. In einem Klassenstaate sind ja die sozialen Mächte von vornherein das ausschlaggebende Moment auch im öffentlichen Leben, der Besitz und seine Vertheilung sind maßgebend für die staatliche Ordnung, und so hing die ganze Entwicklung des politischen Lebens der hellenischen Republiken von der Entscheidung der Frage ab, welche Klasse den größten Einfluß auf die Staatsgewalt zu erlangen vermochte. Der Kampf der egoistischen Triebe, der in der Gesellschaft als wirtschaftlicher Konkurrenzkampf tobt, verpflanzt sich aus der sozialökonomischen Sphäre auf das staatliche Gebiet und so sehen wir denn auch hier alle Gegensätze, die die Gesellschaft erfüllen, stets auf dem politischen Gebiete zum Ausdruck kommen. Der Anspruch der politischen Parteien auf Beherrschung der Staatsgewalt war nichts Anderes als der Anspruch auf Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen, der Staat wurde der Tummelplatz roher sozialer Begierden, es wurde nicht mehr Allgemeinpolitik sondern Interessentpolitik getrieben. Man nahm es als etwas Selbstverständliches hin, daß eine Klasse ihre politische Herrschaft zur wirtschaftlichen Unterdrückung der anderen Staatsbürger benutzte, und in diesem Sinne hat Aristoteles Recht, wenn er die Oligarchie als ein Regierungssystem zum Vortheil der Reichen, und die Demokratie als ein solches zum Vortheil der Armen definiert, und nicht minder ist Plato berechtigt, die auf solcher Grundlage erwachsenen Verfassungen geradezu als Werkzeuge der Zersprengung, nicht der Erhaltung der bürgerlichen Gemeinschaft, als eine Negation der Staatsidee überhaupt zu bezeichnen. Es war das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit verloren gegangen, es war ein Kampf zwischen den Bürgern des Staates entbrannt, in dem es sich nur um die Frage handelte, welche Gruppe in einem jeweiligen Zeitraume Ambos und welche Hammer war, ein Zustand, der mit Naturnotwendigkeit auch zum ethischen, trassen Materialismus führen mußte.

Wie im Thierreich der Kampf um's Dasein, der Kampf Aller gegen Alle die brutalsten Formen annimmt, so war es auch im Menschenreich geworden und, wie es zu gehen pflegt, traten alsbald Männer auf, die diesen Zustand als einen natürlichen — heute würden wir sagen: gottgewollten — hinstellten, die das Recht des Stärkeren als eine „Errungenschaft der Neuzeit“ und das Recht der „Herrenmenschen“, die Masse der „Heerdenmenschen“ als Gesellschaftsbündner zu verwenden, als eine Forderung der natürlichen Zuchtwahl priesen. Da war es denn nicht zu verwundern, wenn ein solch nüchterner Beobachter, wie Aristoteles, mit grimmigem Pohn sein Zeitalter beurtheilte, indem er sagte: „Nur die Schwachen rufen nach Recht und Gleichheit, die Starken aber fragen nichts nach diesen Dingen.“ Die Gesellschaft war in Atome aufgelöst, die sich wieder um verschiedene Mittelpunkte kristallisirten, und so finden wir denn in den hellenischen Staaten damaliger Zeit auf der einen Seite eine plutokratisch gesinnte Minderheit, die das Prinzip

der Volkshoheit bis auf's Blut bekämpfte, und auf der anderen Seite die große Masse des Proletariats, die ihr demokratisches Bewußtsein mit allen Mitteln in die Wirklichkeit umzusetzen suchte. Wollte die Selbstherrlichkeit überall die Beseitigung des staatlichen Zwanges, wo dieser ihren Gewinntrieb beengte und den Profit zu schmälern drohte, so wollte der radikale Demos Alles durch den Staat für die Masse; erstere wollte das Laissez faire, laissez aller und einen schwachen Staat (den Nachwächterstaat Lassalles), letzterer rief nach einer straffen Organisation und einem starken Volksstaate, der den Raubvögeln die Krallen beschneidet.

Wo solche Gegensätze obwalten, da muß notwendiger Weise ein grimmer, erbitterter Kampf entbrennen mit aller Leidenschaft und aller Rücksichtslosigkeit, der ein Volk fähig ist; dieser Kampf ist nicht bloß ein Ringen in der politischen Arena mit Stimmgabeln, Parlamenten und anderen „gesetzlichen Mitteln“, o nein, wo es sich um das Sein oder Nichtsein einer Klasse handelt, da ist es ein Kampf mit Faust und Schwert, dessen blutige Gewalttätigkeit den überall aufgepeitschten Jüdnstoff des Klassenhasses zu hellen Flammen entfacht, in dem sich die einzelnen Volksgenossen haßerfüllter und erbarmungsloser gegenüber stehen, als zwei feindliche Völker in der offenen Feldschlacht. „Das Volk von Argos“, sagt Sokrates, „macht sich ein Vergnügen daraus, die reichen Mitbürger umzubringen und freut sich hierüber mehr, als wenn es feindliche Soldaten tötet... Die Reichen möchten ihren Besitz lieber in's Meer werfen, als den Armen geben, und den Armen ist nichts ersehnter, als die Beraubung der Reichen. Die Opfer, die man den Göttern bringt, hören auf, an den Altären schlachten sich jetzt die Menschen gegenseitig ab.“ Und in der That erzählt uns die Geschichte von Greueljahren jener Tage, die uns ein Bild davon geben, wessen der Parteihaber in einem sozial zerklüfteten Staatswesen fähig ist.

* * *

Bist Du schon einmal an einem trüben Wintertage über Feld gegangen, freundlicher Leser, wenn die Windbraut in den Wolken heute und der Schneesturm über die Felder dahinbrauste? Hast Du Dich dann hinabgebeugt zur braunen Erdscholle und die jungen Knospen erschaut, die unter dem Sturm der Elemente langsam emporkeimen?

Auch im Völkerleben kann man diesen Vorgang beobachten. Die Zeitpoche, von der wir vorhin gesprochen, die alle Kräfte der Zerziehung und Auflösung zur vollen Entfaltung brachte, ist zugleich eine Epoche gewaltiger Geistesarbeit, die der furchtbaren Widersprüche im inneren und äußeren Leben der Nation Herr zu werden sucht. Während der Kampf auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete mit aller Erbitterung tobte, reifte unter der Oberfläche eine neue Geistesfaat; neue soziale Ideen rangen sich zum Licht empor. Es leuchtet ein, daß ein Volk von so eminenten geistiger Energie, wie es die Hellenen waren, die geschilderte Gestaltung der Dinge nicht in stumpfer Resignation über sich ergehen lassen konnte; im Gegenteil, in der hellenischen Literatur setzt jetzt eine mächtige Strömung ein, die man eine altruistische nennen könnte. Sie wurde von dem Gedanken getragen, daß die einzelnen Glieder eines Staates zusammen gehören und zu einem lebendigen Organismus zusammen zu schließen seien; sie will an Stelle des übermächtig gewordenen Egoismus wieder die sozialen Motive zur Geltung bringen, sie will die Menschen zum sozialen Handeln erziehen, zu einer Tätigkeit, die sich nicht ausschließlich auf das eigene Dasein richtet, sondern stets zugleich Tätigkeit im Dienste des Ganzen ist. So soll aus dem Kampfe, der Staat und Gesellschaft zu zerprengen droht, der Weg gezeigt werden zum sozialen Frieden. Zu dem Zwecke ist vor Allem darauf hinzuwirken, daß die Klassengegensätze, wenn auch nicht völlig aufgehoben, so doch möglichst gemildert werden, damit sich die Gesamtheit der Bürger wieder als eine sittliche Gemeinschaft mit denselben Idealen, Empfindungen und Interessen fühlen lernt.

Schon Sokrates liebte es, mit besonderem Nachdruck auf die Pflege bürgerlicher Eintracht hinzuweisen und nannte die Uebereinstimmung einheitlich empfindender Staatsbürger das höchste politische Gut. In demselben Sinne erklärte Plato, dieser Jesajas seines Jahrhunderts, dessen ganze Sozialphilosophie ein einziger gewaltiger Mahnruf an das Gewissen der Gesellschaft ist, als höchstes Ziel aller Politik Bürgerfriede und wechselseitiges Wohlwollen und forderte, daß die Gemeinschaftsgefühle, die den inneren Zusammenhalt des Staates verbürgen, vor allen Dingen gepflegt werden müßten, auf daß der Staat ein „in sich selbst befreundeter“ sei. Der Willenssphäre des Einzelnen sollen solche Schranken gezogen werden, daß sie dem Staate als willige Mit-

arbeiter an der Befestigung der gemeinsamen Bande dienen. Dieses „Zueinanderweben der Gemüther zu einem allerhöchsten Geslecht“ nennt Plato eine „königliche Kunst;“ er findet nicht Worte genug, um die Schönheit eines Gemeinwesens zu schildern, in dem die sozialen Motive über die egoistischen den Sieg davon getragen haben, in dem jeder Einzelne nur Verwalter seines Besitzes ist, den er zum Besten des Ganzen zu verwalten hat, gewissermaßen als ein beauftragtes Organ der Gesamtheit. Nicht minder als der begeisterte Plato erblickt auch der nüchterne Denker Aristoteles in dem Staate einen lebensvollen Organismus, dessen dienendes Glied der einzelne Bürger ist; dieser Organismus ist nicht etwa künstlich gemacht oder willkürlich erdacht, sondern er ist aus den in der Menschennatur selbst liegenden Keimen erwachsen und hat als sein Endziel das völlige Selbstgenügen jedes einzelnen Bürgers, welches das Wesen alles Glückes ausmacht. „Denn ein wahrhaft glückliches Dasein“, sagt Aristoteles, „ist nicht das der Isolierung, in welchem der Mensch nur sich selber lebt, sondern ein solches, in welchem er als gefelliges Wesen zugleich für Familie, Freunde und Mitbürger da ist.“

Es sind nur drei Denker des griechischen Alterthums, die wir aus der großen Zahl ihrer Genossen herausgegriffen und dem Leser vorgeführt haben als Vertreter des altruistischen Prinzips, als antike Sozialisten. Aber sie mögen wohl genügen, um uns ein Bild zu geben von der Geistesarbeit jener Zeit, denn fürwahr, die hellenische Staatslehre hat des Großen genug geleistet für alle Zeiten, indem sie dem extremen Individualismus und kraffen Egoismus ihrer Tage eine wahrhaft soziale Auffassung entgegensetzte, die die Freiheits- und Eigenthumsfragen aus den Bedingungen des Gemeinschaftslebens heraus zu entscheiden suchte und damit ein Ziel aufstellte, zu dem wir selbst am Ende des 19. Jahrhunderts uns nur mühselig durchzuringen vermögen. Das 4. Jahrhundert v. Chr. hat uns den Kampf vorgekämpft, in welchem wir selbst mitten inne stehen, es hat einen guten Theil jener Geisteskräfte geschmiedet, deren wir uns noch heute, wie damals, in diesem Kampfe bedienen. Und wenn die hellenische Sozialphilosophie in dem großen Prinzipienstreite zwischen Individualismus und Sozialismus zugeständenermaßen auch das rechte Mittelmaß nicht zu finden vermochte und in der Verfolgung ihres sozialistischen Ideenganges theilweise zu recht freiheitsfeindlichen und utopischen Forderungen gekommen ist, so haben wir, die Bürger der Gegenwart, in der die ungelösten sozialen Probleme theoretischer und praktischer Art gleichsam wild auf der Straße wachsen, doch wahrlich wenig Veranlassung, auf das Zeitalter Platos und Aristoteles geringschätzig herabzublicken.

*) Der moderne Altruismus hat diesen Grundsatz erweitert: „Lebe für den Nächsten, d. h. für Familie, Vaterland und Menschheit!“ Dies sind bekanntlich die drei Kreise, durch die die Menschheit in ihrer Entwicklung hindurchgegangen ist und von denen der vorhergehende, weil er noch mehr egoistische Triebe in Bewegung setzt, als Erziehungsmoment für den folgenden, immer mehr altruistischen, zu betrachten ist.

Hundsdian.

Aus Südenscheid schreibt uns ein Kollege, daß bei der am 17. d. M. stattgefundenen Gewerbegerichtswahl die Hirsch-Dunkel'schen Mitglieder mit den Fabrikanten vereint als „Arbeiterpartei“ auftraten; hatte doch ein Fabrikant 1000 Thaler versprochen, wenn sie siegten. Aber welche Enttäuschung! Während die gewerkschaftlichen Kandidaten 1018—1024 Stimmen erhielten, vereinigten die Hirsche nur 208—218 Stimmen auf die ihrigen. Es glückt den Hirschen eben nichts mehr.

Eine Konferenz von Gewerbegerichtsbeisitzern der Arbeitnehmer für die pfälzischen Gewerbegerichte tagte am 6. Dezember in Neustadt a. S. Anwesend waren 24 Delegirte. Dr. Mag. Quarc sprach über die Aufgaben der Gewerbegerichte und die Pflichten der Gewerbegerichtsbeisitzer. Er behauptet, daß die Rechte, die das Gewerbegerichtsgeß bietet, von vielen Beisitzern nicht recht gewürdigt würden, wie es überhaupt ein Fehler der Sozialdemokratie sei, mehr Gewicht auf den Buchstaben des Gesetzes zu legen, als auf den Geist, der darin liege. Die Gewerbegerichtsbeisitzer sollten einen regeren Verkehr unter einander halten und nicht zu viel kleinliche Kirchthurnsinteressen in den Vordergrund stellen. Auch empfiehlt er, daß die Arbeiterbeisitzer sich in die Gesetzeskenntniß vertiefen und die von den einzelnen Gerichten gefällten Urtheile studiren und in Anwendung bringen. Auch als gutachtende und antragstellende Behörde sollten die Gewerbegerichte eine eifrige Tätigkeit entwickeln und nicht warten bis die Behörden einmal das Gewerbegericht um ein Gutachten angehen. Namentlich sollten die Gewerbegerichte eine engere Fühlung mit den Fabrikationspektoren und den Krankenkassenverwaltungen unterhalten. Vorbedingung sei dabei allerdings eine gründliche Kenntniß der sozialen Gesetzgebung. Auch als Einigungsamt würden die Gewerbegerichte viel zu wenig in Anspruch genommen. Mancher Streit und manche Bohnbewegung könnte auf friedlichem Wege beigelegt werden, wenn das Gewerbegericht als Einigungsamt rechtzeitig angerufen würde. Viele Gewerkschaften glaubten allerdings sich etwas zu vergeben, wenn sie dies thäten. Mit diesem Vorurtheil müsse endgültig gebrochen werden. Redner bedauert es, daß man der Gründung eines deutschen Verbandes der Gewerbegerichtsbeisitzer noch skeptisch gegenüberstehe und die Abhaltung von Kongressen nicht billige. Er hofft, daß auch mit diesem

Vorurtheil bald gebrochen werde. Es wurde beschlossen, in einem halben Jahre eine zweite Konferenz abzuhalten, in der die Gründung eines Verbandes pfälzischer Gewerbegerichtsbeisitzer vorgenommen wird. Diese Konferenz wird in Lamprecht stattfinden.

Arbeiterkolonien — Perlen der Kultur? Wir hatten schon öfter Gelegenheit, auf diese Anstalten hinzuweisen und zu zeigen, daß das Sprichwort „Ziel Geschrei und wenig Woll“ wohl kaum auf andere Einrichtungen — die der „Christlichen Liebe und Wohlthätigkeit“ ihr Entstehen verdanken, aber im Grunde genommen doch den Zweck hatten, der „Landplage“, wie man sagt, sich zu entledigen — so sehr zutrifft, als grade auf die Arbeiterkolonien. Das geht auch zur Evidenz aus dem Jahresbericht der Arbeiterkolonie Neu-Ulrichstein in Hessen hervor. In der Kolonie befanden sich am Beginn des Jahres 38 Mann. Im Laufe des Jahres kamen 203 Mann hinzu; 193 gingen ab, so daß am 1. Juli 1897 ein Bestand von 47 Mann blieb. Die Gesamttreue des Berichtsjahres 1896/97 betrug 240 Mann; sie blieb um 48 Mann hinter dem des Vorjahres zurück. Der durchschnittliche Tagesbestand betrug 60¹/₂ Personen gegen 70 im Vorjahre.

Von den 193 Entlassenen gingen in Stellung durch die Kolonie ganze sechs Mann. Durch eigenes Bemühen fanden weitere zehn Kolonisten Stellung und drei gingen in die Familie zurück. Einer starb, einer wurde von der Behörde requirirt, vier wurden wegen Krankheit und vier wegen Arbeitsunfähigkeit entlassen. Auf eigenen Wunsch ohne nähere Angabe wurden entlassen — 111 Mann. Wegen „Arbeitscheu und Kontraktbruchs“ mußten 42, wegen sonstigen „schlechten Betragens“ sieben Mann entlassen werden; weitere drei Mann erzwangen ihre Entlassung einfach durch Entlaufen. Ein Theil der Kolonisten legt es darauf an, daß sie entlassen werden müssen, und trotz aller Vorstellungen erzwingen sie sich den Abgang — klagt der Bericht, und er fügt hinzu: „So schwer wir uns auch entschließen, diese in die schwarze Liste einzutragen, so sind wir es doch den Schwelgerkolonisten schuldig, sie vor solchen Elementen zu warnen und deren Wiederaufnahme auf einer Kolonie, nachdem sie ihren Wandergeflüsten genügt, unmöglich zu machen.“ Nicht weniger als 49 Mann wurden demgemäß im Laufe des einen Betriebsjahres zur schwarzen Liste gemeldet.

Wegen „Wandergeflüsten“! Wie ist es möglich, daß ein Mensch aus einer solchen durch private und öffentliche Hilfe geschaffenen „Wohlthätigkeitsanstalt“ weglaufen kann. Die Sache erklärt sich einfach so:

Von 17 582 geleisteten Arbeitstagen brauchten „nur“ 2697¹/₂ Tage umsonst für die Kolonie gearbeitet zu werden. Alle übrigen Arbeitstage wurden wie folgt bezahlt: 251 Tage à 15 \mathcal{M} , 4511¹/₂ à 20 \mathcal{M} , 3894¹/₂ à 25 \mathcal{M} , 3154¹/₂ à 30 \mathcal{M} , 2203¹/₂ à 35 \mathcal{M} , 1139¹/₂ Tage sogar mit 40 \mathcal{M} . Dazu eine Verpflegung, die nur mit 51,21 \mathcal{M} pro Mann und Tag angelegt ist. An „Generalkosten“ (Gehalte für Aufsicher, Arzt und Geistlichen zc.) werden 18,87 \mathcal{M} pro Mann und Tag ausbezahlt. Da sich der gezahlte Durchschnitts-Arbeitslohn auf 28,09 \mathcal{M} berechnet, so belaufen sich die Gesamtkosten pro Kopf und Tag auf 98,17 \mathcal{M} . Also für nahezu eine ganze Reichsmark wurde die tägliche Arbeitskraft eines Kolonisten ausbezahlt! (Die 2697¹/₂ Arbeitstage, die umsonst geleistet werden mußten, sind dabei nicht einmal mit eingerechnet.) Und da wundert man sich noch über die Wandergeflüste?

Wir schlagen den frommen Leuten und wohlwollenden Gönnern der Anstalt vor, mal als Kolonisten die Freuden und Leiden ihrer Anstalt am eigenen Leibe zu probiren. Die Herren werden in noch kürzerer Zeit von viel heftigeren „Wandergeflüsten“ gepackt werden, als die unfreiwilligen Bewohner dieses Arbeiterheims.

Es ist allerdings richtig, worauf der Bericht hinweist, daß im verfloßenen Betriebsjahre das Arbeitsangebot erhöht und die Arbeitslosigkeit demgemäß geringer war als in den vorhergehenden Jahren. Aber die Heerschaar der Arbeitslosen war immer noch mehr als ausreichend, um die Arbeiterkolonien zu überfüllen. Der Grund genügt also nicht, um den Arbeitermangel zu erklären, über den die Zeitung der Kolonie klagt, und der ihr das Beständniß abringt, daß es „viele Mühe und große Nachsicht“ gekostet habe, „so viel Leute zu behalten, wie wir für unseren Betrieb nöthig haben; abgeben können wir im Sommer keinen Mann, so gerne wir auch hier und da helfen möchten.“

Die Arbeiterkolonien leiden an Arbeitermangel! Das ist ein sehr schlimmes Zeugniß — für die angeborene Boshaftigkeit der Arbeitslosen, sagen die tugendhaften Kolonieleiter — für die Erbärmlichkeit dieser Art von Arbeitslosen-Fürsorge, sagen wir.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Verbandsmitglieder! Wie nunmehr allen Kollegen genugsam bekannt ist, finden in der letzten Dezemberwoche in ganz Deutschland statistische Erhebungen über die Lage der Arbeiter aller im Holzarbeiter-Verband vereinigten Berufe statt. Diese Erhebungen sollen sich, soweit Durchschnittsangaben zu machen sind, auf das ganze Jahr 1897 erstrecken, und sind dem entsprechenden Personenfragebogen an alle Zahlstellen versandt worden, von welchen sie rechtzeitig an alle Mitglieder und Nichtmitglieder ausgehändigt werden.

Der hohe Werth der Statistik für unsere gesammte Bewegung ist in der „Holzarbeiter-Zeitung“ oft genug klargestellt worden. Wirkliche Bedeutung wird die Statistik jedoch nur dann erlangen, wenn sie eine starke Beteiligung aufweist! Aus diesem Grunde richten wir an Euch, Verbandskollegen, die eindringliche Mahnung, bei der bevorstehenden Statistik Eure Schuldigkeit zu thun. Im Jahre 1893 hat nur der dritte Theil der Verbandsmitglieder einen ausgefüllten Fragebogen zurück geliefert; das muß diesmal

andere werden! Jedes einzelne Verbandsmitglied muß die Pflicht in sich fühlen, einen Verbandstagsbeschluss zu respektieren, und in erster Linie durch seine eigene Mitwirkung zum guten Gelingen der Statistik beizutragen.

In zweiter Linie ersuchen wir alle Mitglieder, die Zahlstellenverwaltungen bei dem Anstehen und Wiedereinsammeln der Fragebogen in allen Werkstätten und Fabriken thätig zu unterstützen, damit auch möglichst alle Nichtmitglieder zur Teilnahme an der Statistik herangezogen werden.

Unsere Erhebungen sollen die Lage der Kollegen überhaupt klarlegen; dazu ist es nötig, daß nicht nur die Verbandsmitglieder, sondern auch alle übrigen in den einzelnen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Angaben machen. Wirle also ein Jeder dahin, daß dieses Ziel erreicht wird.

In Erwiderung auf das Eingekommene des Kollegen Eßig und auf die Anmerkung der Redaktion in voriger Nummer geben wir hierdurch bekannt, daß der Vorstand bereits in seiner Sitzung am 15. Dezember seinen Beschluss betreffs der Zusammenstellung der Statistik dahin modifiziert hat, daß nicht alle Zahlstellen unbedingt verpflichtet sein sollen, die drückende Bearbeitung selber zu verrichten, sondern nur diejenigen, welche sich selber dazu bereit erklären. Ein diesbezügliches Zirkular wird allen Zahlstellenverwaltungen in einigen Tagen zugehen.

Mit vorstehend erwähntem Zirkular versenden wir im Laufe dieser Woche an alle Zahlstellen den Fragebogen zur Feststellung der Berufsausgehörigkeit der Verbandsmitglieder am Schluss des Jahres 1897. Dieser Fragebogen muß in allen Theilen recht genau beantwortet und mit der Abrechnung vom vierten Quartal eingekandt werden, doch bitten wir noch, auch die auf der Rückseite aufgedruckten Erläuterungen zu beachten.

Ferner wiederholen wir das Ersuchen an die Zahlstellenleiter, alle übrigen Klassenbestände noch vor Jahreschluss an die Hauptkasse einzusenden, sowie über die Statistik auch die rechtzeitige Abrechnung pro viertem Quartal nicht zu vergessen.

Zur Unterstützung der ausgeperrten Maschinenbauer in England sind vom 13.—18. Dezember bei uns eingegangen:

Achaffenburg A. 18,65, Bryan 2, Duderstadt 4,30, Erfurt 5, Frankfurt a. M. 60,50, Geesbacht (2. R.) 70,70, Geislingen 8,50, Götting 17,30, Harburg (2. R.) 3,20, Heide 10,90, Herford (2. R.) 20, Hildburghausen 3,30, Kellheim (2. R.) 11, Kiel (3. R.) 55, Köln (3. R.) 30,58, Lübeck 100, Lüdenscheid (2. R.) 5, Mannheim (2. R.) 50, München (7. R.) 100, Münster 12,59, Oberursel (3. R.) 6,20, dabei 2,40 von 101-Spielern im „Röhlen Grund“, Ohligs 16, Osterode (2. R.) 5, Peine (2. R.) 30, Quedlinburg 6, Remscheid 20, Stargard (2. R.) 5,15, Stralsund 5, Ulm 7,10, Wandersbek (3. R.) 14, Wiesen 10, Zeitz (3. R.) 12, Zittau (2. R.) 5, Zuffenhausen 5. Summa M. 729,97, schon quittirt M. 13 019,83; Summa 13 749,8

Alle auf die von uns ausgegebenen Sammellisten eingehenden Gelder wollen schleunigst, und zwar ausschließlich an unseren Kassierer A. Bohne, Stuttgart, Schwabstr. 18, eingekandt werden.

Anßerdem bitten wir dringend, die Sammlungen eifrig fortzusetzen und eventuell weitere Listen von uns zu verlangen.

An die Kassierer der Zahlstellen richten wir wiederholt das Ersuchen, die Sammelgelder für die englischen Maschinenbauer bei Einzahlung an die Hauptkasse auf dem Abschritt der Postanweisung ausdrücklich als solche zu bezeichnen, wie überhaupt bei jeder Geldsendung deren Bestimmung anzugeben ist (eine entsprechende Mittheilung an den Revisor genügt nicht), damit jede unrichtige Anweisung vermieden wird. Die Gelder für die Maschinenbauer in England dürfen nicht mit den übrigen Streifgeldern in die Streifbondsabrechnung aufgenommen, sondern müssen getrennt abgerechnet werden.

Stuttgart, 18. Dezember 1897.

Der Verbands-Vorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. Werfen wir einen Rückblick auf das bald schließende Jahr, so müssen wir bekennen, daß es bezüglich der Organisation noch sehr traurig unter dem Kommando und Befehl der Kollegen aussieht. Woran liegt das? Wird sich Mander fragen. Geht es an Agitation? Nein, im Gegenteil! Es fehlt nur an der Einsicht der uns fernstehenden Kollegen, welche es nicht für ihre moralische Pflicht halten, die kämpfenden Kollegen, welche für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten, zu unterstützen. Nur die Angst vor dem Arbeitgeber ist es, die Kollegen in der Werkstatt zurückhält, unsere Bemühungen zu befehlen. Jeder glaubt eine Lebensstellung zu haben, besonders in den größeren Werkstätten, aber das Gewerbe wird leicht vergessen. Doch, wenn die Zeit vorüber ist, wo die Arbeit nicht mehr fließt, geht sie vielleicht unter noch schlechteren Verhältnissen in einer anderen Werkstatt die Arbeit wieder aufnehmen müssen. Ist es nicht etwa wahr, daß in unserer Branche von allen, welche dem deutschen Holzarbeiterverbande angehören, die schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu finden sind? Wir haben einen wöchentlichen Durchschnittslohn von kaum M. 18, und eine durchschnittliche Arbeitszeit von über 60 Stunden, wogegen andere Branchen eine Arbeitszeit von wöchentlich 52 Stunden und einen Mindestlohn von M. 21 erlangen haben. Können wir nicht auch

daselbe erreichen wie jene? Von Seiten der Kommission hat es nicht gefehlt. Es haben acht Branchenvermittlungen und eine öffentliche stattgefunden, wofür wir uns über unsere Lage klar werden konnten. Aber die Kollegen fanden es nicht für notwendig, zu erscheinen, sich der Organisation anzuschließen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Jeder von uns ist verpflichtet, da, wo schlechte Zustände bestehen, mitzuhelfen, daß es dort besser werde. Man liest doch fast täglich, wie das Kapital bemüht ist, durch Ringe, Trusts, Kartelle, sich enger aneinander anzugliedern, nur unsere Kollegen können nicht begreifen, daß Einigkeit notwendig ist. Ist es nicht der Arbeiter, welcher die Reichthümer erzeugt? Und trotzdem läßt er es stillschweigend geschehen, daß seine Arbeitskraft durch lange Arbeitszeit, niedrige Löhne und Akkordarbeit bis zum Aeußersten ausgebeutet wird. Tief traurig ist, daß wie die Kollegen selbst sagen, sie bei den neuen Urteilen nicht das verdienen, was sie zum Leben notwendig gebrauchen müssen, und nichts dagegen thun. Kollegen, hoffen wir nicht auf bessere Zeiten, wie Manchem von Euch schon gesagt worden ist; wir haben von Niemandem etwas zu hoffen, sondern nur einzig und allein durch unseren Zusammenhalt wird es uns gelingen, etwas zu erreichen. Wir wollen alle Hand an's Werk legen, deshalb rufe ich allen fernstehenden Kollegen wiederholt zu: Tretet ein in den Verband, vereint sind wir eine Macht. Im neuen Jahr muß es anders werden, den Kollegen muß es endlich einmal zum Bewusstsein kommen, daß eine menschenwürdige Existenz ihnen nicht von selbst kommt, sondern erkämpft werden muß. Ohne Kampf kein Sieg! das sei im neuen Jahre unsere Parole. O. P.

Biberach. Die auf Samstag, den 11. Dezember, Abends 8 Uhr in den „rothen Oesen“ dahier einberufene öffentliche Holzarbeiterversammlung war gut besucht; nur die Gegner glänzten mit Abwesenheit, mit Ausnahme von ein paar Mann. Doch hätte es denselben garnicht geschadet, den interessanten und lehrreichen Vortrag des Kollegen Reims anzuhören, der über „die wirtschaftliche Entwicklung und die Lage der Arbeiter“ sprach. Anknüpfend an die bekannte Lebensart unserer Gegner, „es war immer so und wird ewig so bleiben“, bemerkte der Referent, daß angesichts der sich täglich vor unseren Augen vollziehenden Umwälzungen, namentlich auf dem Gebiete der Technik, kein Mensch mehr vernünftigerweise von einem Stillstand reden könne. Er gab dann zunächst ein anschauliches Bild von den Gehülfskämpfen im Mittelalter, die sich verschärften, je mehr und namentlich seit Erfindung der Dampfmaschine, das Volk verarmte und es durch die Arbeitsteilung, welche die fortschreitende Technik zum Gefolge hatte, außer Brot gestrichelt wurde. Die erste Krise brachte das Jahr 1825 und die Welt sah sich zum ersten Male vor die Frage gestellt, ob es so weiter gehen könne und was zu thun sei, um der planlosen Ueberproduktion Einhalt zu thun. Die Ursachen der Krise und die Behebung ihrer Folgen seien damals natürlich noch weniger als heute begriffen worden. Auf den Gedanken, daß es bei einem schlechten Geschäftsgange ebenso sei, wie bei einem Baum, der, auf sumpfigem Boden stehend, keine gesunden Früchte tragen könne, kam man nicht, fand also nicht das einfache Abhilfsmittel, dem Arbeiter bessere Löhne zu geben, um ihn kaufstücker zu machen und dadurch die Nachfrage nach Waaren, die im Ueberfluß im Magazin lagern, zu erhöhen. Der Redner schilderte sodann die Wirkungen unserer Schutzpolitik am Beibe des arbeitenden Volkes und wie man eigentlich das Wort von den tragfähigen Schultern zu verstehen habe, kam auf das sogenannte Koalitionsrecht der Arbeiter zu sprechen und kritisierte das Handwerkergezei und die Flottenvorlage auf's Schärfste. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, sich zu organisiren und immer mehr Anhänger für unsere Sache zu werben, schloß der Referent unter allseitigem, großem Beifall seinen wirklich interessanten und lehrreichen Vortrag. In die Diskussion griff u. A. auch ein Gegner ein, der aber so wenig sozialpolitisches Wissen zu Markte brachte, daß es unserem Referenten ein Leichtes war, denselben zu widerlegen. Sozialpolitisches Wissen ist, was schon die Vorträge verschiedener Gewerkevereinsgrößen bewiesen, gerade nicht die starke Seite dieser Herren, und Herr D. hielt sich jedenfalls in guter Gesellschaft, wenn er sich wegen seiner beabsichtigten Ehrenrettung des Gewerkevereins einen Tadel seitens der Zeitung geholt hat; wir haben nämlich die anderen Herren auch noch nicht mit größerem Verständnis über Sozialpolitik sprechen hören; ist diese Zeit gekommen, so haben diese Herren ad oculos demonstrirt, daß es keinen Stillstand giebt, sondern daß sie auch fortbildungsfähig sind und gute Sozialdemokraten zu werden versprechen.

Gera. In einer am 12. Dezember hier stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung referirte Kollege Reusch aus Leipzig über das Thema: „Die Kündigung des englischen Handelsvertrages und dessen Einwirkung auf die Arbeiterklasse“. Redner schilderte in andershalbstündigem Vortrag die Gefahr, welche für die Arbeiterklasse entstehe, wenn die Aufhebung in Kraft trete. Ein Hauptgrund der Kündigung sei die Konkurrenz Deutschlands. Für Kolonialen Markt Waaren exportire es nach den englischen Kolonien. Am Schlusse seiner Ausführungen erwähnte Redner die Anwesenenden, für die Ausbreitung des Verbandes Sorge zu tragen, denn nur dann könne man das in guten Zeiten Ertragnisse auch in schlechten Zeiten festhalten. Reichlicher Beifall lohnte den Redner. Die Abrechnung des Lokalzeitungsfonds, welche der Versammlung unterbreitet wurde, zeigte, daß die hiesigen Kollegen nicht allzu große Opferwilligkeit an den Tag gelegt haben und die Kollegen einzelner Werkstätten überhaupt nichts dazu beigetragen hatten. Nach längerer Debatte wurde die Abrechnung für richtig erklärt. Daß die Gleichgültigkeit unserer Kollegen wohl in keinem Orte so groß ist wie hier, können wir jetzt behaupten. Hier besteht eine Werkstättenkommission, welche die Aufgabe hat, die indifferenten Kollegen aus den einzelnen Werkstätten über die Nothwendigkeit der Organisation anzuklären. Die Einladungen geschähen brieflich. Am 23. November waren sämtliche Drechsler am Orte eingeladen, aber ganze zwei erschienen; am 9. Dezember die Kollegen der beiden größten Tischlereien, das Resultat war noch trauriger; denn von Allen erschienen Einer und dazu ein bereits organisirter. Zu Klammereineren, da sind sie zu haben. Daß die hiesige Tischlerzeugung von den vielen versprochenen Zuegehenden so ungerne wenig bewilligte, ist lediglich auf Konto der obigen Klammereineren zu setzen. Hoffentlich ermannen sie sich doch noch einmal, damit es gelingt, das nicht Erlangte nachzuholen.

Harburg a. d. Elbe. In der Mitgliederversammlung am 16. Dezember sprach Kollege Graf über die Frage der Arbeitslosenunterstützung. Die Versammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Kollegen einverstanden und nahm nach

einer eingehenden Debatte folgende Resolution an: „Die Mitglieder der Zahlstelle Harburg bringen der Frage der Arbeitslosenunterstützung ihre vollste Sympathie entgegen. Sie erwarten von dem Zentralvorstand, daß derselbe auf dem nächsten Verbandstage zu der Frage der Arbeitslosenunterstützung Stellung nimmt.“

Hilbesheim. Am 12. Dezember sprach hier in einer öffentlichen Tischlerversammlung Kollege Stubbe aus Hamburg über das Thema: „Kapitalismus und Organisation“. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Einige Kollegen schilderten die traurigen Verhältnisse am Orte; Lohn- und Arbeitsverhältnisse ließen viel zu wünschen übrig. Der Lohn betrug bei zehnstündiger Arbeitszeit M. 12—18; einem verheiratheten Kollegen sei es unmöglich, mit diesem Lohn auszukommen. Einzelne Kollegen arbeiten nach Feierabend in ihrer Wohnung für Geschäfte oder sonstige Privatwirthschaften, um die Haushaltskosten bestreiten zu können. Leider sehen sie nicht ein, daß sie sich damit selbst am meisten schädigen. Würden diese Leute unserer Organisation angehören, würde es leichter möglich sein, höhere Löhne zu erlangen, und die Nachfeierabendarbeit würde von selbst aufhören. Von ca. 300 Holzarbeitern gehören nur 70 dem Verbands an. Wärdten doch endlich die Hilbesheimer Tischler einsehen, daß es nur durch einiges brüderliches Zusammenhalten möglich ist, Mißstände zu beseitigen und bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen.

Kassel. Hier sprach am 10. Dezember Kollege Weder (Hannover) über: „Die Gegner der Arbeiterorganisationen und ihre Bestrebungen“ in einem längeren, beifällig aufgenommenen Vortrage. Dem Vorsitzenden wird hierauf mitgetheilt, daß an die Lohnkommission von der Schreinerinnung ein neuer Akkordtarif eingekandt sei. Kollege Brinkmann glaubt, daß es vorläufig unsere Pflicht ist, mit den Meistern darüber zu verhandeln, da ihm gegenüber der Vorsitzende der Innungslohnkommission gesagt habe, es handle sich um Befestigung der Schmutzlohnkurrenz. Kollege Wiegelt beantragt, da die Sache heute nicht offiziell auf der Tagesordnung steht, unsere Lohnkommission zusammen zu rufen, damit sie den uns zugeschickten Tarif mit dem von uns im Frühjahr ausgearbeiteten, jedoch wegen geringer Sympathie der hiesigen Kollegen liegen gelassenen Tarif vergleicht und dann mit der Innung verhandelt, um die Sache einer zu diesem Zweck demnächst einzuberufenden öffentlichen Schreinerversammlung zu unterbreiten. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Königsberg. In einer öffentlichen Versammlung der Tischler, Drechsler und der anderen zur Holzindustrie gehörigen Berufe sprach am 6. Dezember Kollege Mohs Leipzig. Redner behandelte die Zwangsorganisation des Handwerks und die Wirkung derselben auf die Interessen der Arbeiter. Es sei heute geradezu lächerlich, von einem Handwerker Befähigungsnachweis zu fordern und Schwierigkeiten bei der Erwerbung des Meistertitels zu machen. Die Zeit des Kleinhandwerks ist vorüber. Trotz der Zunahme der Bevölkerung zeige sich bei vielen Berufen eine Abnahme der Zahl der selbstständigen Personen. Die Abnahme bei den Berufen der Holzindustrie ist, mit Ausnahme der Korbmacher, bei denen eine Zunahme zu konstatiren ist, eine direkte. Ein so zurückgehendes Handwerk lasse sich nicht durch Gesetzesbestimmungen erhalten. Nicht Verordnungen, sondern Geld braucht der Handwerker. Gelangt die Verordnung zur Anwendung, haben die Arbeiter darauf zu sehen, daß dieselbe nicht mißbraucht werde, z. B. in Bezug auf die Lehrlingsausbildung. Schädlich könne auch die Handwerkerorganisation für die Gewerkebewegung und die Krankenkassen werden. Beide Institutionen werde man versuchen, so weit wie möglich der Innung unterzuordnen. Eine Zukunft werde zwar die Zwangsinnung nicht haben, die Arbeiter hätten aber doch alle Ursache, der Organisation der Arbeitgeber die ihrige entgegen zu setzen. Die Arbeiter haben heute keine Aussicht mehr, es zum Unternehmer zu bringen, deshalb müssen sie versuchen, das Einzige, was sie besitzen, ihre Arbeitskraft, so theuer wie möglich zu verkaufen. Diese Möglichkeit haben aber nur gut organisirte Arbeiter. Auch in Königsberg müßten sich die Arbeiter eine machtvolle Organisation schaffen. (Lebhafter Beifall.) Als erster Redner in der Diskussion zeigte Schröder, daß die Zunahme der selbstständigen Korbmacher nur eine scheinbare sei. Während in anderen Berufen der Großbetrieb um sich greife, werde die Korbmacherei in die Hausindustrie gedrängt. Nothe weist darauf hin, daß man es der Regierung von ihrem Standpunkt aus nicht verdenken könne, wenn sie sich den Theil der Bevölkerung zu erhalten suche, auf den sie sich bisher zum guten Theil stützen konnte. Erwarten müßte man freilich können, daß Leute, welche die Geschichte des Reichs leiten sollen, sich auch einigermaßen klar über die wirtschaftlichen Verhältnisse sind, und einsehen, daß mit Gesetzen, wie das behrochene, nichts gebessert werden könne. In auffallendem Gegensatz stände das Bemühen der Regierung um die Zukunft der Handwerker zu dem Verhalten, welches den Arbeitern gegenüber geübt werde. Von den tönden Worten der kaiserlichen Erlasse sei man so weit rückwärts gegangen, daß die meisten Maßnahmen, welche heute von der Regierung getroffen werden, zum Schaden der Arbeiter ausfielen. Den Königsberger Arbeitern schiene das aber, betrachte man ihr Verhalten der gewerkschaftlichen Organisation gegenüber, nicht klar geworden zu sein. Eine Stadt, die im ersten Wahlgange einen Sozialdemokraten wähle, müßte, sollte man meinen, der beste Boden sein, auf dem Gewerkschaften gedeihen. Es müsse den Indifferenten klar gemacht werden, daß mit der Abgabe des Stimmzettels durchaus nicht genug gethan sei. Mit Nachdruck tabelte Redner ferner das Verhalten der Königsberger Arbeiterkassier bei der „Volkstribüne“ gegenüber. Die Blätter würden hier von den Arbeitern lebensfähig erhalten, die jetzt z. B. alle Tage in überschwänglichen Artikeln die Nothwendigkeit der Marinevorlage zu beweisen suchten. Die Königsberger Arbeiter müßten bedacht sein, sich ein Parteiblatt zu schaffen, das sich den in anderen Städten von gleicher Größe ebenbürtig an die Seite stellen könne. Es müsse jetzt heißen: Jeder Mann in die Organisation hinein, und in jeder Familie muß die „Volkstribüne“ gelesen werden. Lindt beiprucht das Verhalten der Tischlerinnung bei Gründung des Arbeitsnachweises. Derselbe wurde nur gegründet, um die zuwandernden Gesellen mit den anderen Kollegen nicht zusammenkommen zu lassen. Die Organisation sei zwar noch nicht so stark, wie zu wünschen wäre; die Innung brauchen die Tischler nicht zu fürchten. Nachdem Redner noch getabelt, daß die so zahlreich erschienenen Kollegen sich in den Verbandsversammlungen nur in geringer Zahl sehen ließen, forderte er ebenfalls mit vieler Wärme für die eifrigste Weiterverbreitung der „Volkstribüne“ auf. Ratuit weist darauf hin, daß zum Theil der starke Zuzug aus der Provinz eine Ursache der Schwäche der Organisation sei. Die Ausrede, man könne die Beiträge für die

Organisation nicht aufbringen, sei hinfallig. Wenn der Arbeit-

Mainz. Seit einiger Zeit werden von einem Herrn

Die Stellung ist dauernd, in der Fabrik werden Möbel

Nach eingezogenen Erkundigungen bei der Fabrik

Nach einer mir zugegangenen Mittheilung siedelt der Werk-

Strasbourg i. E. Am 5. Dezember fand hier eine öffent-

liche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Kaiser

aus Mannheim über das Thema: „Zweck und Nutzen der

Organisation der Arbeiter erkämpft werden; der Einzelne ist

gegen das Kapital machtlos. Natürlich sucht der Kapitalist

den Arbeiter die Schuld an dem Elend zuzuschreiben; er solle

mehr sparen, heißt es. Verschiedene Vereine haben Kochbücher

herausgegeben, nach denen für 10 bis 30 % ein gutes Mittag-

beobachten konnte. Mit der Mahnung: „Einzeln sind wir nicht,

geschloffen sind wir die Herren der Welt“, schloß Redner seinen

folgenden Diskussionsführer unter Vorsitzender, Kollege Meyer,

die traurige Lage der Straßburger Holzarbeiter. Er zeigte, wie

die Arbeiter behandelt würden und wie man in den Werkstätten

den Winter spürt. In ein grelles Licht stellt er die Lage der

Wagner, bei denen noch eine 16- und 17stündige Arbeitszeit

und die Sonntagsarbeit und Lehrlingszuchterei in voller Blüthe

sehen. Als etliche Kollegen die verschiedenen Werkstätten

um die darin Beschäftigten zum Beitritt zum Holzarbeiterverbande

zu bewegen, wurden sogar von einem Meister, welcher sich für den

die jüngeren Mitglieder — die Zugewiesenen natürlich, nicht etwa

die Einheimischen — die Versammlungen größtentheils regel-

mäßig besuchen, ziehen es die älteren Kollegen vor, ihre werthen

Persönlichkeiten entweder hinter dem Ofen oder in irgendwelcher

Kneipe der Denkfaulheit zu überlassen. Carnevalsvereine gründen,

alberne, unsinnige, lächerliche Fassen aufzuführen wie dumme

Jungens, statt Vorträge zu hören Soufflage ganze Nächte

hindurch zu veranstalten, diese Thätigkeit fällt so ungefähr die

freie Zeit der Mainzer Holzarbeiter aus.

Man sollte glauben, daß im goldenen Mainz auch die

Lebensbedingungen der Arbeiter und ihre Verhältnisse goldene

Jahresbericht der Agitationskommission für Ost-

Westfalen und Lippe.

An Stelle des ausgeschiedenen Kollegen C. Schred wählte

die Zahlstelle Diefeld im Januar den Kollegen Standtke

Sitzungen hielt die Kommission 17 ab. Eine zu Anfang des

Jahres veranstaltete Agitationstour hatte leider nicht gewünschten

Erfolg. Die Versammlungen waren, wie die Referenten

berichteten, mit wenigen Ausnahmen schlecht besucht, was aber

hauptsächlich in der Unzeit einzelner Verwaltungen gesucht

werden dürfte; mußte die Kommission doch einige Zahlstellen

Holzarbeiter von Mainz, diese Worte schreibt Euch hinter

die Ohren, für Euch treffen sie vollkommen zu.

Wir sehen an der Wende des Jahres — ein Rückblick auf

die Erfolge des vergangenen Jahres — verhält Euer Haupt,

Ihr Träumer! — denn diese sind gleich Null.

Noch befinden wir uns im Zeichen des wirtschaftlichen

Ausschwunges; aber wie lange noch und ihm wird ein wirtschaft-

licher Niedergang folgen, wie ihn die Welt noch nie gesehen.

Darum ihr Träumer, wartet nicht bis der Hunger und die Noth

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes 'Einnahme' and 'Ausgabe'.

Bestand für 1898... M. 108,76

Ueber den Stand der Organisation können wir nichts be-

richten, da uns von den Zahlstellen kein einziger Situations-

bericht zugegangen ist. Die Konferenz, welche am zweiten Weih-

nachtsfeiertage stattfand, wird auch hierin Wandel schaffen

müssen, wenn die Kommission ihre Aufgabe: „die Festigung und

Ausbreitung der Organisation“ erfüllen soll.

J. A.: A. Oldenburger, Diefeld, Kellerstraße 30.

Achtung! Holzarbeiter von Rheinland und Westfalen!

Mit dem 1. Februar 1898 schließt die Abrechnung vom

zweiten Halbjahr 1897. Pflicht sämtlicher Zahlstellen ist es,

bis dahin ihre Beiträge zu entrichten (pro Mitglied und Quartal

Achtung! Holzarbeiter von Rheinland und Westfalen!

Mit dem 1. Februar 1898 schließt die Abrechnung vom

zweiten Halbjahr 1897. Pflicht sämtlicher Zahlstellen ist es,

bis dahin ihre Beiträge zu entrichten (pro Mitglied und Quartal

10 %), Situationsberichte einzuliefern und Stellung zu der im

nächsten Frühjahr in Bonn stattfindenden Konferenz zu nehmen

Anträge hierzu müssen bis zum oben bezeichneten Tage eingek-

hoben werden. Diejenigen Zahlstellen, welche im Laufe des Jahres

noch keine zwei Redner beansprucht, werden ersucht, dieselben

nachzukommen. Des Weiteren wird dringend gebeten, bei der

Einsendung von Situationsberichten die Mitgliederzahl vom

2., 3. und 4. Quartal 1897 anzugeben, damit wir in der Lage

sind, feststellen zu können, inwieweit dieselbe gestiegen oder zurück-

gegangen ist.

Sämtliche Korrespondenzen sind zu richten an August

Sartung, Eberfeld, Gr. Kogbahn 27. Selbstsendungen an

Otto Spindler, Gr. Kogbahn 27.

Das rheinisch-westfälische Agitationscomité.

Eingekandt.

Mainz, im Dezember 1897.

Der Feind, den wir am tiefsten hassen,

Der uns umlagert schwarz und dicht,

Das ist der Unberstand der Massen,

Den nur des Geistes Schwert durchbricht

Lohnbewegung und Berichterstattung.

In Nr. 10 der „Holzarbeiterztg.“ vom 8. März des vorigen

Jahres wandten wir uns mit der dringlichen Bitte an die

Localverwaltungen und die Streikcomités, uns doch über alle

wichtigen Vorkommnisse innerhalb der Organisation, namentlich

aber über Streiks und Ausperrungen stets sofort Mittheilung

zu machen.

Diese Bitte müssen wir um deswillen heute um so dringlicher wiederholen, weil nur der kleinere Teil der Zahlstellen unserem berechtigten Wunsche nachgekommen ist.

Die Kollegen verlangen mit Recht von ihrem Verbandsorgan, daß es ihre Interessen in jeder Beziehung und nach jeder Richtung hin wahre; das kann aber selbstverständlich nur dann geschehen, wenn die Zeitung des Verbandsorgans über alle Vorkommnisse auf dem Laufenden gehalten wird.

Ob wir recht daran thäten? Hoffentlich äußern sich darüber die Agitationskommissionen und auch der nächste Verbandstag. Wir denken auch nicht in der Haltung der „Holzarbeiterzeitung“ vor dem nächsten Verbandstage eine Wendung einzutreten zu lassen; aber in der Art der Berichterstattung über Streiks, Aussperrungen und Maßregelungen wollen wir eine andere und, wie wir meinen, bessere Einrichtung schaffen, die uns zugleich eine genaue Uebersicht über die Zahl der Streiks, die Beteiligung an denselben und die Organisationsverhältnisse an jedem Streiforte ermöglicht, was bisher völlig ausgeschlossen war.

Wir versenden also vom 1. Januar ab an alle diejenigen Orte und Zahlstellen, in denen Bohndifferenzen ausgebrochen sind, allwöchentlich ein mit den erforderlichen Fragen vorgedrucktes Formular, das auch noch Raum für einen kurzen Situationsbericht bietet, und erwarten, daß dasselbe ausgefüllt und uns regelmäßig so früh zurückgesandt wird, daß wir in der laufenden Nummer der „Holzarbeiterzeitung“ Kenntnis von dem Stand des Streiks oder der Differenzen geben können.

Wir bezwecken mit unserer Einrichtung noch ein Weiteres, und zwar eine Entlastung des Vorstandes. Wir haben uns im Laufe dieses Sommers an denselben gewandt und zwar gelegentlich zünger Meinungsdivergenzen, er möge uns allwöchentlich über den Stand der Lohnbewegung einen kurzen Situationsbericht senden (d. h. nur zu unserer Information) das ist einige Male geschehen; doch unterließ es wieder und zwar mit der Motivierung „der Vorstand habe keine Zeit dazu“.

Die Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Aus den Berichten der Holzbranche.

Ueber eine staatsretterische Aktion der Polizei, so schreibt man uns aus Frankfurt a. M. Manen wir aus unserer Mitgliederberichterstattung vom 11. d. M. berichten. In derselben sprach unser Kollege Lang, der längere Zeit in Amerika war und vor einigen Monaten zurückkehrte, über die Arbeitsverhältnisse in Amerika. Er schilderte uns die kapitalistische Arbeitsweise der Arbeiter durch die kapitalistische Monopolisierung und Druck im Reiche des Dollars. Ähnlicher Druck wurde dem Redner zu Teil. Doch unergewöhnlich Werkwürdiges war dabei nicht; fabelt doch bei uns ja keine Versammlung statt, in der nicht über irgend ein interessantes Thema gesprochen wird. Merkwürdig kam nur jenen Kollegen das harte Polizeigewalt in der Versammlung und die vollständige Verwertung des Solals durch Schupplere und Gelpolizisten vor.

Doch bald zeigte sich „des Bubels Kern“. Bald nach Schluß des Referats wurde Kollege Lang durch den überwachen Kommissar auf die allerdinge höchliche Weise verhaftet, jedenfalls unter dem Verdacht, einen ausländischen Heber vor sich zu haben. Ein anwesender Schutzmann übergab ihn den draußen harrenden Detektiven, welche ihn zum Polizeipräsidium brachten. Doch mit dem glücklichen Fang war es einmal nichts, der Staat war doch nicht so sehr in Gefahr, als man gedacht, denn Lang ist deutscher Staatsangehöriger und St. Hermandad konnte ihr Ausweisungsbefehl wieder in die Tasche stecken. Doch wenn es anders gewesen wäre, und die ordnungsbefähigte Polizei wäre nicht auf dem Posten gewesen, ob dann wohl unser altes Frankfurt noch wie seither an dem rechten Ufer des Mains läge?

Die Zahlstelle Finsterwalde richtet an die Brandenburgische Agitationskommission die offene Anfrage: Warum sie auf zwei Briefe und eine Rückantwortkarte bis heute noch keine Antwort erhalten hat? Da es sich um den Anschluß der obigen Zahlstelle an das Comité handelt, sollte man uns wohl einer Antwort würdigen.

Die Zahlstelle Oberhausen beschloß, zur Unterstützung der englischen Maschinenbauer eine Extrasteuer von 26 M pro Mitglied und Woche zu erheben.

Achtung, Tischler! In der Dinstirmaschinenfabrik von Hermann Will in Eppendorf bei Hamburg, Kirchenweg 19, haben am 21. Dezember zwei Tischler die Arbeit eingestellt. Ein Tischler und ein Drechsler werden die Arbeit gleichfalls niederlegen, sobald ihr Afford fertig sein wird. Die Ursache der Arbeitsniederlegung ist: Will hat bisher für alle Flickarbeit (vornehmlich schräges Ueberleimen von Diagonen über schadhafte und gerissene Enden von Brettern) Extra-Stundenlohn gezahlt, was er jetzt mit einem Male verweigerte. Daß die Kollegen sich dagegen wehren, ist ihnen nicht zu verdenken, um so weniger, als die Affordpreise ohnehin gering sind, und bei jeder Dinstirmaschine, die zu ihrer Fertigstellung sieben bis acht Arbeitstage eines durchaus geübten Arbeiters erfordert, mindestens 10-14 Arbeitsstunden für Flickarbeit notwendig sind. Der Verdienst der Kollegen würde sich um M. 5-6 pro Woche verringern, wenn diese Arbeit nicht, wie bisher, nach Stundenlohn bezahlt werden würde. Es wird das dringliche Ersuchen, vornehmlich an die Hamburger Mitglieder gerichtet, bei Will jetzt nicht in Arbeit zu treten. Die Arbeit ist prässant und es ist daher zu erwarten, daß eine Einigung recht bald erzielt wird.

Der Möbelmagazinhaber Fritz Woss in Wölln bestellte sich in Hamburg auf dem Arbeitsnachweis einen Tischler für Banarbeit und versprach neben guter Kost M. 10 Wochenlohn. Zwei Tischler kamen denn auch von Hamburg in Wölln an. Der Eine hat nach 2 1/2 Stunden wieder keine gezogen und dem Anderen bot Woss M. 4,50 pro Woche. Einem anderen Kollegen, der zwei Tage später aufging, bot er jetzt sechs Tage M. 6. Als dieser Montag früh aufhören wollte, verweigerte ihm Woss die Papiere und verlangte auch Bezahlung für Kost und Logis am Sonntag.

Es empfiehlt sich für die Folge, falls Woss wieder einmal Gesellen in Hamburg bestellt, vorsichtig zu sein.

Gebrüder Schäfflein in Ludwigshafen, bei welchen sich die Schreiner im Auslande befinden, suchen von auswärtigen Arbeitskräfte heranzuziehen. Die Herren haben aber gar kein Glück. In Ludwigshafen will ihnen Niemand aus der Patsche helfen. Also Achtung, Kollegen außerhalb!

„Gären Se, jetzt wird's Winter, da kann ich Se den Lohn nicht mehr bezahlen, ich werde Se eine Mark weniger geben, weil aber viel Arbeit ist, müssen Se Abends ein wenig länger machen und Sonntags können Se auch arbeiten.“ Diese Worte sprach der Tischlermeister Gustav Fickert in Delsnitz zu seinen Gesellen. Ein anderer Krainer im gleichen Orte sagte: „Sie brauchen nicht zum Verband zu gehen, wenn die polierte Arbeit erst wieder besser geht, dann werde ich schon von selber zulegen.“

Am 16. Dezember wurde in einer Zusammenkunft der Tischler beschlossen, auf die Zumuthungen der Herren Delsnitzer Meister im Frühjahr mit einer Lohnbewegung zu antworten.

Die Parketbodenleger in Freiburg i. B. theilen mit, daß sie schon im vorigen Jahre einen Bauanschläger- und Parketbodenlegerverein gegründet haben. Da sie mit der Organisation einen Schritt vorwärts kommen wollen, fragen sie ihre Berufskollegen in Deutschland, in welcher Form sie organisiert sind, und bitten um deren Vorschläge.

Das ist eine sehr müßige Frage. Die Parketbodenleger und Bauanschläger sind Holzarbeiter und haben sich insolgebehen auch der Organisation anzuschließen, die für diese bereits besteht: dem Holzarbeiterverband. In Hannover, Berlin und Leipzig gehören sie diesem Verbands an, in Hamburg bilden sie noch ein Häuflein für sich. Zudem ist die Zahl der Parketbodenleger doch eine verhältnismäßig so geringe, daß man die Frage nach der Organisationsform fast als eine ironische auffassen könnte. Im Holzarbeiterverband ist noch Raum für viele Laufende und je mehr Laufende sich diesem anschließen, um so stärker und mächtiger wird er; das lenchtet doch wohl ein; und wenn die Parketbodenleger in Freiburg ihre Interessen im eigenen Interesse besser vertreten zu können, dann mögen sie doch als Section dem Holzarbeiterverbande angehören. Aber diese Einigkeit, immer extra eine Mark geboten zu bekommen, ist es leider, welche die Kämpfe um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen so sehr erschwert und die Gewerkschaftsorganisationen garnicht zu ihrer vollen Entfaltung kommen läßt. Wohin soll das denn führen? Kann man denn wirklich nicht begreifen, daß Einigkeit stark macht und nur das gemeinsame Streben das Ziel sicherer erreichen läßt, weil durch vereinte Kraftanstrengung die Hindernisse auf dem dornenholzen Wege, den die Arbeiterklasse wandeln, leichter beseitigt werden können? Hoffentlich kommen auch die Freiburger Parketbodenleger zu dieser Erkenntnis.

Aus Hof in Bayern wird uns geschrieben: Am hiesigen Orte haben sämtliche sechs Arbeiter, fünf Tischler und ein Drechsler, der Bau- und Möbelfabrik Georg Wolfram, Döngelstr. 8, die Arbeit eingestellt. Der Grund war folgender:

Betreffender Wolfram hatte im vergangenen Jahre die zehn stündige Arbeitszeit von Früh 7 Uhr bis Abends 6 Uhr unter Wegfall der Frühstück- und Vesperpause eingeführt und über ein Jahr ging die Sache prächtig. Ganz unermittelt verlangte er nun, daß wieder von Früh 6 Uhr bis Abends 6 Uhr gearbeitet werden solle, was die Arbeiter selbstverständlich zu thun sich weigerten. Herr Wolfram verzichtete nun auf sein Ansuchen, maßregelte aber hierfür einen Drechsler, den er für den Rädelstführer hielt. Die Arbeiter verlangten die Zurücknahme der Maßregelung, hatten damit Erfolg und hielten die Sache für beigelegt; als Wolfram einen anderen Arbeiter, hinter dem er auch einen Heber vermutete, entließ, wurde die Rückgängigmachung gefordert; diese verweigerte er und sämtliche Kollegen keilten die Arbeit ein. Daß die Verhandlung der Arbeiter in diesem Geschäft Manches zu wünschen übrig läßt, ist von früher noch bekannt. Es wäre aber nicht so schlimm, wenn nicht der dort beschäftigte Arbeiter Lang (Tapezierer), der sich einbildet, Oberwerkmeister zu sein, stets einen sehr ungünstigen Einfluß auf Wolfram ausüben könnte. Schon vor Ausbruch des Ausstandes erklärte er, wenn es nötig sei, 100 Tischer besorgen zu können. Das war nun freilich Alles gesunkert, denn auf den Ruf eines Lang dürfte schwerlich ein Tischer sich bereit finden, an seiner Seite zu arbeiten. Von Seiten der Volkswirtschaft, unter Beisein eines Streikenden, wurde am Mittwoch nochmals ein Versuch gemacht, jedoch ohne Erfolg; denn Wolfram erklärte, unter allen Umständen zwei Mann zu maßregeln. Auch bei einer nochmaligen Verhandlung, bei der Kollege Recknagel aus Weiskens anwesend war, erklärte er, er ließe sich keine Vorschriften machen, sondern maekte sich an, sich keine Arbeiter selbst heraus zu suchen. Wir hoffen bestimmt, aus diesem Kampfe siegreich hervor zu gehen und bitten, Zugung streng fern zu halten.

Die Firma O. Schüler in Frankfurt a. O., über welche wegen Maßregelung von Drechslern die Sperre verhängt ist, will keine Verbandsmitglieder wieder einstellen. Die Firma befehlt sich mit Arbeiten, die Kleinmeister liefern, auch soll Arbeit in Neufalz a. O. für dieselbe angefertigt werden. Unsere Zahlstelle daselbst scheint das sehr wichtig zu sein, denn auf mehrere Briefe ist noch keine Antwort gegeben worden.

Die Branche der Berliner Kassenmacher nahm eine Resolution an, laut welcher sich die Auswärtigen verpflichten, die Ueberzeitarbeit strikte abzulehnen.

In einer Berliner Stellmacherberufsammlung erklärte der Delegirte des Gewerkschaftsverbandes, Fischer, daß er die Auffassung gewonnen habe, daß der Anschluß der Stellmacher an den Holzarbeiterverband notwendig sei; nur in diesem Sinne könne er eine Neuwahl annehmen. Fischer wurde einstimmig wiedergewählt.

Der Baudrechslerstreik in Berlin hat zu einer Vereinigung der Unternehmer geführt. Diese Vereinigung hat bereits Artikel an die einzelnen Meister verfaßt, in welchen unter Anderem gewünscht wird, die 52stündige Arbeitszeit festzuhalten resp. in allen Werkstätten dieser Branche einzuführen, aber einer weiteren Reduzierung der Arbeitszeit mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Im Weiteren beabsichtigt die Vereinigung Minimalpreise für die verschiedenen Artikel festzusetzen, um die Schmutzkonzurrenz unter den Unternehmern, die sich die Preise gegenseitig drücken, zu beseitigen.

Mit der Befestigung der Korbmachereifabrikation aus preussischen Gefängnissen scheint es, wie der „Korbmacher-Zeitung“ zu entnehmen ist, noch recht lange Weile zu haben. Die Verprechungen des Dezerenten im Ministerium des Innern, Geheimrath Dr. Krohne, sind immer noch nicht in Erfüllung gegangen. Zudem hat er auf die Gefängnisse, welche dem Justizministerium unterstehen, und die Korrektionsanstalten auch gar keinen Einfluß, da jedes dieser drei Ressorts, die Strafankalten eingerechnet, seine eigene Verwaltung hat, also jedes von dem anderen unabhängig ist. Obige Zeitung wendet sich an die Korbmachermeister in außerpreussischen Staaten, bei den Einzellandtagen dahin vorstellig zu werden, daß die Gefängnisverwaltungen nicht die in dortigen Gefängnissen hergestellten Korbwaren auf den preussischen Markt werfen. Die in Preußen ansässigen Korbmachermeister sollen sich am besten an die Regierungspräsidenten wenden, wenn sie in der einen oder der anderen Anstalt die Herstellung von Korbwaren eingeschränkt haben wollen.

Auch ein Rath, der sehr billig, darum aber auch sehr werthlos ist.

Die Proteste gegen die Mißbrand-Verordnung mehren sich. Das Fabrikantenorgan schreibt, daß sich namentlich der Bürstenfabrikanten eine große Aufregung bemächtigt hat über die ungeheure Veräufertung und Schädigung dieser Industrie. Alle sprechen sich dahin aus, daß, wenn auch in der Pinselindustrie durch Verarbeitung von Kuh- und rohen Pferdehaaren einige Mißbrandkrankungen vorgekommen seien, so wäre aber in der Bürstenfabrikation kein einziger Fall zu konstatiren. Man will also die ungemein große Schädigung der Bürstenindustrie so lange hintanhalten, als nicht durch die Praxis Fälle von Erkrankungen durch die Behandlung von Borsten nachgewiesen werden können. „Die Mittel, welche der Kassirer der Arbeitgeber der Bürsten- und Pinselindustrie noch in Händen hat, heißt es in einer Zuschrift, könnten zum Theil nicht besser verwendet werden, als daß energigischen Vertretern der kleineren Betriebe die Mittel in die Hand gegeben werden würden, um in Berlin an Ort und Stelle vorstellig zu werden und die Schädigung des Industriezweiges abzuwenden.“

Durchaus notwendig ist, daß auch die Arbeiter der in Betracht kommenden Industrie schleunigt Stellung zu dem Entwurf nehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es durch die Maßnahmen der Fabrikanten möglich wird, die für die Arbeiter wichtigsten Bestimmungen illusorisch zu machen, wenn nicht ebenso energig seitens der Arbeiter Stellung gegen die beschuldigten Manipulationen der Fabrikanten genommen wird.

Es wird seitens der Letzteren anerkannt, daß die Stimme der Arbeiter, vornehmlich derer in Nürnberg, bis an das Reichsgesundheitsamt gedrungen, und dies sich dann veranlaßt gesehen habe, eine Abordnung Sachverständiger nach Nürnberg und anderen Industriezentren zu schicken, um sich über die hygienischen Verhältnisse in den Fabriken zu orientiren.

Der Entwurf ist die Frucht jener Orientierungsgänge, und die Arbeiter haben das Verdienst, die gesetzgeberische Arbeit erwirkt zu haben; sie mügen nun aber auch auf dem Posten sein, damit ganze Arbeit geliefert werde. Da nächstens wieder eine Konferenz von Arbeitgebern und Arbeitnehmern seitens des Reichsgesundheitsamts nach Berlin, zwecks Begutachtung des Entwurfs, einberufen wird, ist eine Unterstützung der Arbeiterdelegierten seitens der interessierten Berufscollegen und Kolleginnen dringend geboten. Man versäume also nicht, Versammlungen einzuberufen und die Resolutionen und Beschlüsse sofort dem Kollegen Konrad Dorn, Nürnberg, Wendlerstr. 3, zu übersenden. Dieser Kollege war Delegirter der Konferenz beim Reichsgesundheitsamt und dürfte auch jetzt wieder als Sachverständiger geladen werden. Daß der „Holzarbeiter-Zeitung“ gleichfalls sofort berichtet wird, halten wir für selbstverständlich.

Ein Kongress des Allgemeinen niederländischen Möbelsarbeiter-Bundes wird am 25. und 26. Dezember in Amsterdam, im Gebäude des Amsterdamer Werkmannsbundes, „de Geelint“, Singel, stattfinden. Von den vielen Anträgen, welche zur Beratung gestellt werden, erwähnen wir: Erhöhung des Beitrages, obligatorische Einführung des „Neubel-Water“, Wahl einer Agitationskommission, Besprechung über die Fragen: „Was kann der Bund thun zur Beschleunigung der Einführung einer Staatspensionierung?“ Welchen Einfluß hat das Zinnwesen auf das Möbelfach?“ Weiter soll der Vorstand beauftragt werden, über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse statistische Erhebungen zu veranstalten.

Wir wünschen den Beratungen unserer niederländischen Berufscollegen besten Erfolg.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Die Berliner Maurer haben in einer von 2000 Maurern besuchten Versammlung eine Kommission gewählt, welche eine Einigung zwischen den Lokalorganisirten und den im Zentralverbande organisirten Maurern herbeiführen soll. Von allen Rednern wurde die Nothwendigkeit der Einigung anerkannt. Hoffentlich kommt eine solche zu Stande.

Das Lübecker Gewerkschaftskartell hat beschlossen, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu eruchen, die örtlichen Gewerkschaftskartelle Deutschlands in allen Parteiblättern zu veranlassen, über die Handhabung der Unternehmer-nachweise eingehende Erhebungen anzustellen und das Ergebnis dieser Erhebungen zu bearbeiten.

Der Streik der englischen Maschinenbauer. Die Abstimmung über die von den Fabrikanten gemachten Vorschläge, von denen wir voraussetzten, daß sie abgelehnt würden, hat stattgefunden. Das Resultat ist folgendes: Im Ganzen haben 69 718 Arbeiter über Annahme oder Ablehnung der Vorschläge der Maschinenfabrikanten abgestimmt. 68 966 sind für die Ablehnung und nur 752 für Annahme. Auf die einzelnen Gewerkschaften vertheilen sich die Stimmen wie folgt: Maschinenbauereiberein 53 877 dagegen, 547 dafür; im gemeinsamen Streik-ausschuß vertretene Gewerkschaften 2487 dagegen, 88 dafür; nicht zum Gewerksverein gehörige Maschinenbauer 5038 dagegen und 76 dafür; Dampfmaschinenarbeiter 4271 dagegen und 55 dafür. Mitglieder des Vereins der Maschinenarbeiter 3299 dagegen und 37 dafür.

Am 14. Dezember sind die Delegirten beider Parteien erneut zusammen getreten. Wie der „Vorwärts“ am Sonnabend mittheilt, war in allen Punkten, mit Ausnahme der kollektiven Kontraktabschlüsse, eine Einigung erzielt worden. Ueber diese wichtige Frage schreibt ein hervorragender Gewerkschaftsführer, Mr Knight, Generalsekretär der Kesselschmiede, in englischen Tageszeitungen wie folgt: Meine Gewerkschaft hat sich in der Praxis davon überzeugt, daß neben den kollektiven Festsetzungen den persönlichen Vereinbarungen ein ziemlicher Raum gelassen werden muß. Die Anwendung des Prinzipes der kollektiven Abmachungen bei der Festsetzung der Löhne der Arbeiter eines Distrikts zu zahlenden Stücklöhne ist,“ schreibt er, „außerordentlich schwierig, und dies besonders im Maschinengewerbe. Der Grund ist für Jeden klar, der einigermaßen Einblick hat in die große Mannigfaltigkeit der Arbeiten, die Verschiedenheit der Arten von Maschinen und die Verschiedenheit der Maschinen, die für dieselbe Arbeit in den verschiedenen Werkstätten im Gebrauch sind. In der Gewerkschaft, der ich angehöre, haben wir sowohl kollektive wie individuelle Abmachungen. Wir haben kollektive Abmachungen für allgemeine Lohnsteigerungen und Lohnherabsetzungen, wir haben ferner kollektive Abmachungen für zwei Zweige unseres Gewerbes: Bernierer und Kalfaterer der Arbeiten, die im Großen und Ganzen in allen Distrikten gleich und, so weit hier von ihnen die Rede, von der Maschine unabhängig sind. Aber wir haben es mit ganz anderen Fragen zu thun, wenn wir zu zwei anderen Zweigen unseres Gewerbes übergehen, nämlich Plattieren und Krempen. Mit Bezug auf sie müssen wir Vieles der individuellen Abmachung überlassen. In diesen zwei Abtheilungen finden wir es unmöglich, Tarife aufzustellen, die in allen Werkstätten und Werkplätzen maßgebend sein sollen, weil die Maschinenanlagen für die Anfertigung der Arbeiten und eine Masse anderer Dinge, die den Arbeiter je nachdem begünstigen oder benachtheiligen, in den verschiedenen Werkstätten bedeutend differiren.“

Ueber die Schwierigkeit könne nur die Praxis und gegenseitiges billiges Entgegenkommen hinweghelfen. Auf Grund jahrelanger Erfahrung seien in den einzelnen Werkstätten entsprechende Sondertarife ausgearbeitet worden, auf Grund deren die Löhne dort berechnet würden, und auf diese Tarife würden die jeweilig allgemein ausbedungenen Lohnherabsetzungen aufgeschlagen bezw. von ihnen Lohnherabsetzungen abgezogen.“

Die Verhandlungen währten drei Tage, während die beiden ersten einen Erfolg erhoffen ließen, hat der letzte einen weniger günstigen Verlauf genommen. Nach einem Telegramm der „Frankfurter Zig.“ vom 18. Dezember soll zwischen beiden Parteien ein vorläufiges Abkommen erzielt sein. Alle Streitpunkte wurden nochmals durchgesprochen und in fast allen haben die Maschinenbauer viel günstigere Bedingungen erreicht, als bei der letzten Vertagung der Konferenz von den Unternehmern gefordert waren. Betreffs der Regelung der Arbeitsbedingungen im Allgemeinen ist ein Eingreifen der Trades Unions zugestanden, und wenn im Allgemeinen Streik entsteht, bezüglich des Stücklohns wurde abgemacht, daß der den

Arbeitern daraus erwachsende Verdienst nicht niedriger sein darf, als bei dem angeblichen Tageslohn. Die Ueberzeit auf 40 Stunden wurde auf vier Wochen festgesetzt. Bezüglich der Höhe der Lohnsätze haben die Trades Unions das Recht, den Unternehmern Vorschläge zu machen. Behufs Vermeidung von Streitigkeiten überhaupt wurde ein bestimmtes Abkommen getroffen, wie die Unternehmer und die Trades Unions jene gemeinsam schlichten sollen. Ueber die Achtstundensfrage kam man dagegen zu gar keiner Einigung. Die Maschinenbauer schlugen ein Schiedsgericht darüber vor und dann ein Kompromiß mit 51 Wochenstunden, aber die Unternehmer erklärten, in keine Herabsetzung der Arbeitszeit willigen zu können. Weil über diese Frage keine Einigung erzielt wurde, erklärten die Vertreter der Maschinenbauer, daß die sämtlichen Punkte des Abkommens den letzteren zur Abstimmung darüber vorgelegt werden müßten. Die Konferenz vertagte sich hierauf. Das Resultat der Abstimmung wird bis Dienstag (diese Woche) erwartet. Vorläufig dauert der Kampf also fort, und müssen die Sammlungen für die Kämpfer noch rührig fortgesetzt werden.

Der Nationalökonom Lujó Brentano und der englische Maschinenbauerstreik. Barnes, der Leiter der englischen Maschinenbauer-Trades-Union, erhielt von Professor Brentano ein Schreiben, in welchem er seiner Ansicht über die neueste Phase des Kampfes Ausdruck giebt: „Die Vorschläge der Unternehmer sind solche, daß man glauben möchte, der Herr v. Sunnm habe sie gemacht. Sie sind nach dem Muster der von unseren (deutschen) Unternehmer-Verbänden verfolgten Politik angefertigt. Soweit ich die englische Arbeiterklasse kenne, wird sie die Bedingungen ablehnen, und ein erbitterter Kampf wird die Folge sein. Die Niederlage der Maschinenbauer würde, wie ich befürchte, in der ganzen Welt als endgültige Niederlage des Unionismus angesehen werden. Diese Niederlage würde aber keineswegs einen Triumph der Unternehmer bedeuten; sie würde eine Stärkung der revolutionären Tendenzen in der ganzen Welt bedeuten. England, das sich bisher rühmte, keine revolutionäre Partei von irgend welcher ersten Bedeutung zu besitzen, würde künftig in dieser Beziehung der Rivale des Kontinentes werden und das Ende würden ernste Unruhen sein mit allen üblen Aktionen und Reaktionen in ihrem Gefolge.“ Der Brief, dem ein Geldbetrag beigelegt ist, schließt mit den Worten: „Ihre Niederlage würde auf die ganze zivilisirte Welt eine höchst unheilvolle Wirkung ausüben.“

Die „Hamb. Nachr.“, das Bismarcksprachrohr, sind über das Verhalten dieses deutschen Universitätsprofessors höchst ungehalten. Das Blatt kann gar nicht verstehen, daß es noch Heute in Gelehrtenkreisen giebt, die das Koalitionsrecht der Arbeiter verteidigen, wie überhaupt ihnen noch ein Recht zugehören; die Arbeiter sollen vogelfrei sein, sich jeder Anordnung der Unternehmer willig fügen, ihr Geschick ganz und gar in die Hände ihrer Ausbeuter legen. Wer dies nicht thut, wird ausgehungert. Das ist der Standpunkt deutscher Unternehmer und deren Presse.

Abrechnung vom Streit der Holzarbeiter Lübecks vom 1. April bis 26. Oktober 1897.

Table with financial details: Einnahme, Aus der Zentral-Streikkasse, An Ertragsbeiträgen von den arbeitenden Kollegen am Ort, Aus der Lokal-Streikkasse, Sonstige Einnahmen am Orte, Einnahme zur Mietheunterstützung.

Table with financial details: Ausgabe, An Streikunterstützung, Unterstüfung nach Beendigung des Streiks, Unterstüfung an zu- und abgereiste Kollegen, Für Agitation, Annoncen und Druckfachen, Schreibmaterial, Porto und Depeschen, Prozeß, Anwalts- und Gewerbegerichtskosten, Sonstige Ausgaben (Schiffs-, Herbergs- und Bahnhofskontrolle), Darlehen an einen Kollegen, Zur Mietheunterstützung.

Table with financial details: Bilanz, Gesamteinnahme, Gesamtausgabe, Bestand, St. Trusch, Kassirer, Revidirt und für richtig befunden, Für die Ortsverwaltung, Für die Lohnkommission, Die Revisoren, Heinrich Deeg, Wilhelm Olbrich, Ernst Tedenburg.

Briefkasten. Wer nennt uns eine oder mehrere größere Spiegel-schrankfabriken? Wer theilt uns eine Firma mit, die Formen und Matrizen für die Goldleistenfabrikation liefert? Wer liefert Eisenschrauben für Klavierstühle? Folgende Frage stellen wir zur Beantwortung. Wie verfährt man am besten und einfachsten beim Scaviren von hellen Nussbaummöbeln mit Gold und wo erhält man dazu die besten Materialien? Ebnat, G. A. In Nr. 49 beantwortet. Seibold, W. J. Ihr Fleiß ist ja recht anerkennenswerth, aber diesmal soll er nicht belohnt werden. Glauben Sie wirklich, daß nur dann unter den dortigen Kollegen am besten agittirt werden kann, wenn unter dem Ortsnamen „Seibold“ einige Vitaneien gefungen werden? Die gewünschten Agitationsnummern bekommen Sie trotzdem, und wie wir hoffen, wird der Erfolg der Agitation der gleiche sein, als wenn wir Ihrem Wunsch gemäß die Klaggerblätter zum Abdruck gebracht hätten. Das mögen sich auch noch viele andere Orte zur Noth nehmen. Konstantz, J. G. Wenn Sie einmal wieder schreiben, dann bitte, frankiren Sie auch den Brief. Im Uebrigen können wir von dem mit bombastischer Ueberschrift versehenen Eingekandt leider keinen Buchstaben gebrauchen. Die Ueberschrift steht zu dem Inhalt des Aufrufs genau so in Widerspruch, wie der Holzarbeiter- und Glaserverein mit dem „höflichen“ Wirth Franz Keller. W. und J. in W. Nein. Kost und Logis ist ein Theil des Lohnes oder, richtiger, im Lohne für 7 Tage der Woche eingerechnet. Lübeck, G. W. Das ist recht bedauerlich, und es wäre so nothwendig gewesen, die endgültige Entscheidung des höchsten Hanseatischen Gerichtshofes über die so viel umstrittene Frage herbeizuführen. Gotha, Zahlstelle. Es sei an dieser Stelle bekannt gegeben, daß die dortige Mitgliederversammlung mit dem Vorstandsbeschluss, Statistik betreffend, nicht einverstanden ist. Näheres unter Bekanntmachung des Vorstandes, heutige Nummer. Wühlheim a. d. S., R. L. E. Groffe, Berlin O., Rüstener Platz 9, dürfte Maschinen für Goldleistenfabrikation liefern, jedenfalls auch Leichert & Gubisch in Plegnitz. Bremen, N. O. Spiegel liefert Fritz Stolpe, Berlin W., Potsdamerstr. 22. Oldesloe. Unsere Zeitung kostet für Nichtmitglieder M. 1 pro Quartal; Inserate M. 2,70. Duderstadt. Wir bitten um Begründung. Sigen. Die eingegangenen M. 4 sind in Nr. 51 quittirt. Erst nachsehen und dann anfragen.

Quittung. Für die Invaliden S. Hoffmeier und L. Spengler (f. Nr. 45) sind ferner bei uns eingegangen: Plegnitz, gesammelt in der Mitgliederversammlung vom 11. Dezember (darunter Ueberschuß vom Kartenspiel 55 M.), M. 4, 10, und Offenbach 6, 15. Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“.

Berichtungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 A.)

Braunschweig. Sonnabend, 1. Januar, Abds. 8 1/2 Uhr, im „Rhein. Hof“, Wendenstr. 45.

Charlottenburg. Dienstag, 28. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leder, Dismarckstr. 74. Gleichzeitig werden die Mitglieder ersucht, die Beiträge bis Schluß des Jahres zu bezahlen.

Hamburg. Werkstätten-Delegierten-Versammlung der Tischler am Dienstag, den 28. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, bei Hilmer, Gänjemarkt. Tagesordnung: 1. Die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit. 2. Werkstättenangelegenheiten.

Die Kollegen werden dringend gebeten, dafür zu sorgen, daß alle Werkstätten vertreten sind.

Walldorf. Unsere Mitgliederversammlungen finden regelmäßig am Sonnabend vor dem 1. und 15. jedes Monats statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder, regelmäßig und pünktlich zu erscheinen.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Fürth. Bevollmächtigter G. Treiber, Mohrenstr. 32. Reiseunterstützung wird anbezahlt beim Kassier Joh. Böhm, Rathildenstraße 50, 3. St., Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr.

Gildburghausen. Bevollmächtigter Bruno Jahn, Rennstr. 296. Kassier Adolf Jungmann, Scheunenstr. 578. Dasselbst Reiseunterstützung Mittags 12-1 Uhr und Abends 7-8 Uhr.

Mün. Den Kollegen zur Nachricht, daß sich unser Verkehrslokal und Zentralherberge vom 1. Januar ab im Gasthaus „Zum weißen Rößl“, am Kornhaus, befindet. Bevollm. Hugo Hagemeier, Rabengasse 9. Kassier Gust. Waller, Ulmergasse 20.

Aufforderung.

Der Tischler Adolf Höfeld, Buch-Nr. 119360, wird ersucht, die aus unserer Bibliothek entliehenen Bücher „Soziale Frage“ u. „Gemeinnützigkeit“ sofort an untenstehende Adresse zurückzusenden. Die Kollegen werden ersucht, ihn auf Obiges aufmerksam zu machen.

Heinrich Schlöser, Bürstenmacher, Dhlig 9, Grabenstr. 8.

Aufforderung.

Der Tischler Heinrich Stabelfeld, geb. 6. 5. 78 zu Hamburg, Buch-Nr. 81817, wird ersucht, das aus unserer Bibliothek entliehene Buch „Die Frau und der Sozialismus“ abzuliefern.

Die Ortsverwaltung Düsseldorf, S. A.: H. Kiepschmar, Zimmermannstr. 40, II.

Nachruf.

Am Donnerstag, den 16. Dezember, starb nach langem Leiden unser treuer Kollege, der Tischler

Wilhelm Schneider,

an der Prostiererkrankheit im Alter von 22 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Schwelm in Westfalen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Worms u. Umgegend. Samstag, 1. Januar (Neujahr), in den Lokalen „Stadt Worms“, Hochheim:

Weihnachtsfeier,

verbunden mit Verlosung u. nachfolgendem

Tanz.

Hierzu laden wir alle Kollegen von Worms und Umgegend freundlichst ein.

Das Festcomité.

Grenade Max Schreyer und Otto Seidel, wo seid ihr? Seid Antwort an Max Zerche, Gaidorf, Schlußstr. 77.

Karl Wissel, Tischler, gib Nachricht! Dein Kollege Friedrich Sebaper, Karlstraße, Kaiser-Allee 30, 35 2.

Carl Pesenecker aus Tangermünde thilt sofort Deinem Schwager Deine Adresse mit.

Carl Wille.

Ein junger tüchtiger Tischler, militärisch gelehrt und mit häuslichen Holzherstellungsmethoden vertraut, ist sofort Erwerb als Arbeiter oder als Stütze bei Bedarf. Off. Offizier unter N. N. 41 an die Expedition d. Bl.

Tüchtiger Bauhrentner sucht energischer zum Frühjahr, am liebsten im Industriebezirk Rheinland u. Westfalen, Stellung als Werkführer. Derselbe ist mit allen Holzbearbeitungsmaschinen vertraut, auch in schriftl. Arbeiten gut bewandert. Offerte mit ev. Lohn vorl. Lagernd unter **O. G. 100, Post Ruhrodt.**

Ein strebsamer, erfahrener, verheirateter Tischler sucht Stelle als

Poliermeister

in e. größeren Fabrik. Selbiger ist mit allen vorkommenden Arbeiten vollständig vertraut. Gest. Offerten bittet man unter **II 526 N. N.** an das Postamt Dresden-Pieschen zu senden.

Tischlergesellen auf gute formierte Arbeiten, nach Zeichnung, werden immer eingekleidet und finden lohnende und dauernde Beschäftigung.

W. Schade, Sagan.

Tüchtige Fräser

an Fräsmaschinen mehrjährig thätig gewesen, sucht **Rich. Saalfeld, Möbelfabrik, Gelmstedt.**

Stuhlbaner und Polierer

sucht **Stahl- und Möbelfabrik Königstein (Elbe).**

3 tüchtige Drechsler

auf Sopha-, Stuhl- und Tischfüße. Dauernde gutlohnende Beschäftigung bei

Rob. Oelschlägel & Co., Pr. Holland (Ostpr.).

Gesucht

ein junger, tüchtiger Drechsler für Bau- und Möbeldarbeiten auf Krast gegen hohen Lohn.

Frauz Peters, Ebersberg a. d. Ruhr (Westf.).

Korbmachergesellen

auf Ballon werden verlangt. Lohn 27 A.

H. Durchow & Co., Stettin, Schwarzendam 10.

Einen Pantinenholzschnitzer

heißt ein

K. Hempel, Pantinenfabrik, Sudenburg-Magdeburg, Breiterweg 20.

Titus Axen
vorm. J. H. Löwenhagen
Rathhausmarkt 2, Altona.
Spezialität:
Tischler-Werkzeuge.
Preislisten gratis.
Garantie für solide Arbeit.

100 000 Harmonikas



mit meiner selbstverkauften, garantiert unzerbrechlichen Spirals-Glamourbederung habe ich bereits seit langer Zeit verkauft. Nicht eine einzige Kellamarian wegen Brechen oder Zusammenbrechen meiner neuen Lebensversicherung ist in dieser Zeit eingegangen. Diese Versicherung ist in verschiedenen Ländern patentiert, in Deutschland unter N. N. G. N. Nr. 47162 geschützt. Ich verkaufe für nur **5 Mark!** gegen Nachnahme, als besondere Spezialität, eine elegante Concert-Harmonika, mit einer herrlichen 2-stimmigen Lygelmusik. Glanzvoll und Spiralsbederung und abwechselndem Rückwärts, 10 Leisten, 30 breite Stimmen, 2 Böden, 2 Register, brillante Ritzelbederung, offene Ritzel-Glamour mit einem breiten Schilde und elegantem goldenem Fuß mit 2 Doppelböden, 2 Register, fertige Sägeblätter mit Messing-Schutzblech, 30 cm Höhe, Verpackung und Selbstverkauft. **Nicht verwechseln mit harmonischen Glanzspiel nur 30 Pf. mehr.** Kann sie beziehen durch den Gründer **Heinr. Fuhr, Neuenrade i. W.** Harmonisch alleiter und größter Harmonika-Verband in Neuenrade. 2-, 4-, 6-stimmig und 2-stimmig Concert-Harmonika zu dauernd billigen Preisen, wozüber Preisliste zu Diensten.

Eine Wagenladung Sägespäne

zu Kauf gesucht (keine von Lannen u. Fichten). **W. Lohff, Travemünde.**

Genossen! Kauft nur den Bleistift

von **Jean Bloss, Stein bei Nürnberg.**

Wenn Sie sparen wollen, tragen Sie nur das wegen seiner Vorzüglichkeit überall rühmlichst bekannte

Felsen-Stein,

bestes Tricot-Stein, fast unzerbrechbar, warm, waschecht, nicht einlaufend.

Druck- oder Achselstich } mittel groß ganz groß
 } M. 2,50 M. 2,75 M. 3,-
Dosen } 2,- 2,30 2,40
Vorhergegend oder Nachnahme.
Von 8 Stück franko.

Gustav Krüdel, Alleinverkauf, Zeitz.

Zu Festgeschenken Halbjahresbände

empfehlen wir die „In freien Stunden“

Reich illustriert! In elegantem Originalband M. 3,50, in vornehmern Halbfranzband M. 4. Jeder dieser Bände bietet ein für sich abgeschlossenes selbstständiges Buch.

Inhalt: 1. Band: Victor Hugo, 1793, historischer Roman aus der französischen Revolution, und eine Novelle v. Rob. Schweiheol. 2. Band: Elise Orzeak, Der Kampf um die Scholle, Roman aus der Gegenwart, und zwei Erzählungen von Rob. Schweiheol.

Ferner empfehlen wir die Separat-Ausgabe von: **1793**

historischer Roman von Victor Hugo. In elegantem Leinenband M. 3.

Achtung! Düsseldorf. Achtung!

Dienstag, den 28. Dezember, Abends präz. 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schwarz, Gerresheimer- und Schützenstraßen-Ecke:

Mitglieder-Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Pflicht eines jeden Kollegen, vornehmlich der Werkstätt-Delegierten, ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Paul Horn, Hamburg
Fabrik chemischer Produkte.
Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oslanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelanschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn liefert Ia. rectifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn ist „preiskrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
- Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.